Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Freitag den 7. August 1857. Nr. 363.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 5. August, Abends. Das Kaiserpaar ist nach Havre abgereist, um sich von dort nach Osborne zu begeben.

Paris, 5. August, Nachm. 3 Uhr. Unbelebt matt. Werthpapiere träge. Schluß-Course: 3pCt. Rente 67, 10. 4½pCt. Rente 92, 75. Credit-Mobilier-Aktien 961. 3pCt. Spanier 37¼. 1pCt. Spanier —. Silber-Anleihe 89. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 672. Lombard. Eisenbahn-Aktien 615. Franz-Joseph 477.

Berliner Börse vom 6. August, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 83⅞. Prämien-Anleihe 118½. Schles. Bank-Verein 89. Commandit-Antheile 112. Köln-Minden 153½. Alte Freiburger 127. Neue Freiburger 122. Oberschlesische Litt. A. 149. Oberschlesische Litt. B. 138. Oberschlesische Litt. C. 138. Wilhelms-Bahn 60½. Rheinische Aktien 97½. Darmstädter 108¾. Dessauer Bank-Aktien 80½. Oesterr. Credit-Aktien 116¾. Oesterr. National-Anleihe 82⅞. Wien 2 Monate 96¾. Ludwigshafen-Berbach 150½. Darmstädter Zettelbank 94. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 55. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 159½. Oppeln-Tarnowitzer 86⅝. — Sehr geringes Geschäft. Einiges matter.

Berlin, 6. August. Roggen höher. August 45, August-September 45, September-Oktober 47¼, Oktober-November 48¼, Frühjahr 50. — Spiritus animirt. Loco 29¾, August 30⅓, August-September 30¼, September-Oktober 29, Oktober-November 28, November-Dezember 27. — Rüböl fest. August 14⅚, September-Oktober 14 7/12.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 5. August. Ihre Majestäten sind heute abgereist und werden nächsten Montag zurückkehren.

Der baierische Minister v. d. Pfordten ist in Paris angekommen. Man versichert, Marschall Randon werde den Herzogstitel und eine Dotation wegen seiner Verdienste in Kabylien erhalten.

Petersburg, 4. August. Nachrichten aus dem asiatischen Rußland melden, daß der über 5000 männliche Unterthanen gebietende Chef der tunkinschen Buräten mit Weib, Sohn und 70 Vettern die Taufe genommen und Se. Majestät den Kaiser dabei um das Pathenamt gebeten habe. — Hier in Petersburg ist die Sommerwärme wieder eingetreten.

Triest, 5. August. Heute hat der Lloyddampfer „Fiume" die regelmäßige direkte Dampfschifffahrt zwischen Triest und Barcelona eröffnet.

P. C. Der neue russische Zolltarif.

I.

Der vor Kurzem in St. Petersburg erschienene „Allgemeine Zolltarif für den europäischen Handel des russischen Kaiserreichs und des Königreichs Polen" enthält in drei gesonderten Verzeichnissen die Einfuhrwaaren, die Ausfuhrwaaren und die Apothekerwaaren nebst Heilmitteln. Diesen wieder in mehrere Abtheilungen zerfallenden Verzeichnissen sind fünf Beilagen angeschlossen. Die erste derselben zählt die Waaren auf, deren Einfuhr in den Zollämtern und Zollhäusern der zweiten und dritten Klasse zur Entrichtung der Zollgebühr erlaubt ist. Die zweite bezeichnet diejenigen Waaren, deren Einfuhr nur durch einige Zollämter gestattet ist. Die dritte enthält Tabellen, nach denen der Tara-Abzug für die Ein- und Ausfuhrwaaren berechnet wird. Die vierte bringt Vorschriften für die Erhebung der Zollgebühr von den nach dem Werth besteuerten Einfuhrwaaren. Die fünfte endlich enthält allgemeine Regeln für die Wirksamkeit des Tarifs. Diesen Regeln zufolge erstreckt sich die Wirksamkeit des neuen Tarifs auf alle europäischen Häfen und Landzollämter, so wie auf die Zollämter des russischen Reichs und des Königreichs Polen; ferner auf die an der Ostküste des schwarzen Meeres gelegenen Quarantaine-Zollstätten des transkaukasischen Gebiets und auf das Zollamt zu Tiflis für die vom Ausland über das schwarze Meer und von Redut-Kale, sowie von Suchum-Kale nach Tiflis kommenden Waaren. Alle Zollämter und Zollhäuser für den europäischen Handel des Kaiserreichs und des Königreichs Polen werden mit einigen Ausnahmen in drei Klassen getheilt. Im Kaiserreich sind Zollämter 1. Klasse diejenigen, durch welche alle ausländischen Waaren eingeführt werden können, deren Einfuhr im Tarif nicht verboten ist, jedoch mit den in der zweiten Beilage angegebenen Beschränkungen. In den Zollämtern 1. Klasse ist der Termin der Waarenverzollung auf 6, 8 und 12 Monate vom Tage der Einfuhr an festgesetzt. Einigen Zollämtern ist außer der Niederlage der Waaren während dieser Zeit auch das Recht eingeräumt, dieselben nach andern Niederlags-Zollämtern zur Verzollung zu schicken. Diesen Vorrechten gemäß giebt es zwei Arten der Zollämter 1. Klasse, welche ersten und zweiten Ranges genannt werden. Ersten Ranges sind diejenigen, welche mit dem Niederlagsrecht von 6, 8 und 12 Monaten auch die Befugniß verbinden, die Waaren nach andern Niederlags-Zollämtern zu senden. Die Zollämter zweiten Ranges haben nur ein Niederlagsrecht auf 6 Monat und dürfen nicht die Waaren nach andern Zollämtern zur Verzollung senden. Von den Zollämtern 1. Klasse ersten Ranges giebt es 14, nämlich 1) zu St. Petersburg, 2) Archangel und 3) Riga mit zwölfmonatlichem Lagerungsrecht. 4) Das Zollamt von Moskau erhebt die Zollgebühr nur für solche Waaren, die dahin zur Niederlage gebracht werden, sowie für diejenigen, welche vom Auslande mit der Post ankommen. 5) Das odessaer Hafenzollamt verfährt nach eigenen für den Freihafen festgestellten Regeln. Die seitherigen besonderen Vorrechte sind aber dem Hafen von Odessa nur bis zum 15. August 1857 zugestanden. 6) Das Zollamt von Reval darf nur für diejenigen Waaren die Zollgebühr im Verlauf von 6 Monaten erheben, die zur See direkt vom Auslande ankommen und nicht ausschließlich nach einem anderen Zollamt bestimmt sind. 7) Liebau, 8) Theodosia, 9) Taganrog, 10) Kertsch, 11) Polangen, 12) Tauroggen, 13) Gurburg oder Georgenburg und 14) Radziwilow. In den unter 7 bis 14 genannten Zollämtern ist die Zeit, binnen welcher die Waaren bereinigt werden müssen, für Kaufleute, welche das Niederlagsrecht haben, 8 Monate, und für die übrigen 6 Monate. Zu den Zollämtern erster Klasse zweiten Ranges gehören fünf, nämlich Gussätinsk, Nowoßelitzy, Skuliany, Berdiansk und das odessaer Landzollamt. Die zweite Hauptklasse begreift die Deklarations-Zollämter, in welche alle Waaren, deren Einfuhr weder verboten, noch auf gewisse Zollämter beschränkt ist, eingeführt werden dürfen. Von diesen Waaren können die in der ersten Beilage benannten in diesen Zollämtern bereinigt werden, während die in dem Verzeichniß nicht genannten Waaren nach Niederlagszollämtern abgefertigt werden müssen. Der für die Abfertigung und die Verzollung festgesetzte Termin beläuft sich auf zwei Monate. Die dritte Klasse umfaßt alle übrigen Zollämter und Zollhäuser, in denen die Einfuhr ausländischer Waaren erlaubt ist, und die das Recht haben, die Zollgebühr für selbige im Laufe eines Monats zu erheben. Diese Zollämter und Zollhäuser werden ihren Rechten nach in zwei Unterabtheilungen getheilt. Zur ersten Abtheilung gehören solche, in denen es erlaubt ist, von allen Waaren, welche durch die Zollämter erster Klasse eingeführt werden können, die Zollgebühr zu erheben, mit Ausnahme der in der zweiten Beilage genannten Waaren. Solcher giebt es drei, nämlich zu Narwa, Pernau und Issokowzy. Zur zweiten Abtheilung gehören diejenigen Zollämter und Zollhäuser, in denen blos die in der ersten Beilage aufgezählten Waaren bereinigt werden dürfen. Außer diesen in Klassen getheilten Zollämtern und Zollhäusern bestehen nun in Rußland noch einige für die Ein- und Ausfuhr von Waaren bestimmte, so wie andere, die besondere Bestimmungen haben und zu keiner Klasse gehören. Unter diesen befindet sich namentlich das kronstädter Vorzollamt, welches nur die Zollgebühr für Passagier-Effekten, für Steinkohlen und Kreide erhebt.

Breslau, 6. August. [Zur Situation.] Obwohl die „Wiener Zeitung" und „Ostd. Post" die Nachricht von der Abreise des Lord Redcliffe auf das Bestimmteste in Abrede stellen, giebt doch der in Konstantinopel eingetretene Ministerwechsel hinlänglichen Grund, um die österreichische Presse zu alarmiren, weil sie — und wohl mit Recht — darin nur das Vorspiel weiter gehender Forderungen Frankreichs sieht.

Die „Ostd. Post", was auch unsere wiener Privat-Correspondenz bestätigt, erklärt es für eine Thatsache, „daß Frankreich die Annullirung der Wahlen in der Moldau verlangt und für den Fall, daß die Pforte diese Annullirung nicht dekretirt, mit dem Abbruch des diplomatischen Verkehrs droht" — eine Drohung, in welcher die „Ostd. Post", zumal nach ihrer Behauptung „der Kaimakam in Allem und Jedem auf das Pünktlichste an jene Instruktionen sich gehalten hat, welche er von dem Ministerium in Konstantinopel erhielt" — eine Mediatisirung der Pforte erkennen will, welche „das ganze Ergebniß der letzten 3 Jahre, das Prinzip, für das Ströme von Blut geflossen und Hunderttausende gefallen oder verkrüppelt sind, mit einem Schlage wieder vernichtet werde."

Was zuvörderst die Thatsache der französischen Drohung betrifft, so wird dieselbe vom „Nord" nicht blos bestätigt, sondern noch erweitert, indem demselben aus Berlin auf telegraphischem Wege Folgendes gemeldet wird:

„Die identische Protestation Frankreichs, Preußens, Rußlands und Sardiniens ist authentisch;

Diese Protestation sollte der Pforte in einem vorausgesetzten Fall übergeben werden;

Wenn die Pforte die Moldau-Wahlen nicht annullirt, so wird Preußen seinen diplomatischen Verkehr mit Konstantinopel abbrechen!"

Was nun die Entrüstung der „Ostd. Post" über die moralische Gewalt, welche der Pforte von Seiten Frankreichs angethan wird, betrifft, so vergißt die genannte Zeitung, daß ein womöglich noch stärkerer Zwang von Seiten Oesterreichs und Englands ausgeübt worden ist, indem Lord Redcliffe sich geradezu als Kontroleur der Divansberathungen dem Minister-Conseil aufgedrängt hat, und die „Ostd. P." hätte also nachzuweisen, wie so das Ansehen und die Würde der Pforte unter dem austro-britischen Zwange besser gewahrt bliebe, als unter dem einer andern Macht. Auch scheint die Pforte ihre Stellung richtiger zu würdigen, wenn sie, wie der „Independance" aus Paris geschrieben wird, den europäischen Mächten ihren aufrichtigsten Wunsch ausdrückt, ihnen willfährig zu sein, jedoch mit Recht verlangt, daß die europäischen Mächte selbst erst sich über ihr Verlangen einigten.

Zur Sache selbst wiederholen wir unsere neuliche Bemerkung, daß die ganze Donau-Fürstenthümer-Frage augenscheinlich nur als Handhabe für anderweitige politische Kombinationen dient, welche sich indeß noch dem allgemeinen Verständniß entziehen.

⊙ **Breslau,** 6. August. [Theater.] Die zweite Gastrolle der Frau Schmidt-Kellberg (Recha in der „Jüdin") hat den günstigen Eindruck ihres ersten Auftretens vollkommen bekräftigt. Obwohl die Stimme der geehrten Gästin nicht durchaus die sympathische Klangfarbe besitzt, welche dem dramatischen Ausdruck so wesentlich zu Hilfe kommt, und dieser selbst nicht immer in voller Stärke gewonnen wird, ist doch der Stimm-Umfang so außergewöhnlich, der Ton so markig und die Gesangsbildung so entwickelt, daß unsere Oper sich zu dem Engagement der Frau Schmidt-Kellberg, falls dasselbe, wie wir hoffen, zu Stande kommt, nur Glück wünschen kann. Ihr gestriges, wie ihr erstes Auftreten war übrigens von dem lebhaftesten Beifall des Publikums begleitet.

Kalkutta.

(Schluß.)

An den Festen der Tschuruk Pudschah z. B., einer Göttin von ziemlich schlechtem Renommee, die im letzten Monat des Hindujahres, zwischen März und April, gefeiert werden, ziehen von Morgens bis Abends und von Abens bis Morgens endlose Prozessionen unter dem Geräusch der Trommeln, Tantams, Klarinetten und tausend menschlicher Stimmen durch die Straßen. Voran kommen die mit Straußfederbüschen verzierten Tambours, die Pfeifen, Geigen und andere Instrumente, deren schreckliche Töne uns in die tiefste Einsamkeit verfolgen. Dann folgt ein Zug phantastischer Personen, von denen der kühnste Griffel nur eine schwache Vorstellung geben kann, in ihrer Mitte die sangassis, die Helden des Festes, die dieser seltsamen Umgebung durchaus würdig sind. Der Eine hat sich eine lange Lanze durch den Arm gesteckt, aus dem Munde des Anderen kommt eine enorme Zunge hervor, die mit Nadeln besäet ist; an einem Dritten ist der Rücken mit Pfeilen so gespickt, wie der Magen einer poularde à la financière mit Speck. Doch das sind nur die Vorproben, das kleine Spiel, das dem großen vorangeht, welches letztere für den letzten Tag des Festes aufgespart ist. An diesem Tag verdient der sangassi erst definitiv die Gunst der Gottheit, indem er sich mit dem Rücken an eine Art Galgen hängen läßt und so über der Menge schwebt, die ihn mit ihrem Geschrei und Beifall begrüßt.

Nicht alle öffentlichen Feste der einheimischen Bevölkerung tragen diesen Charakter finsteren Aberglaubens; an gewissen Tagen strömt sie zusammen, um einer Art olympischer Spiele beizuwohnen, wobei der Ringkampf die Hauptrolle spielt. Das Ringen ist in der That ein Lieblings-Vergnügen der Eingebornen, und es ist daher Mode unter den reichen Babus, statt eines Rennstalles oder einer Jagd-Meute Athleten zu halten, die sie oft für bedeutende Summen gegen einander kämpfen lassen. Ein großer Hof, umgeben von einstöckigen Gebäuden mit Terrassendächern, Ställen, Magazinen oder Werkstätten, ist der improvisirte Cirkus, wo diese olympischen Spiele gefeiert werden. In fünf oder sechs Reihen gedrängt und die Platform der Dächer bedeckend, folgt die Menge mit gespanntem Interesse dem Verlauf des Kampfes. Im Hofe selbst schließt ein von einer kleinen Pallisade umgebener Kreis die Kämpfer und ihre Herren ein: Letztere sind ehrwürdige Personen in Mousselingewändern mit Turbanen von Kaschemir oder goldgestickter Seide, die Andern natürlich nackt, mit Ausnahme eines unendlich kleinen Höschens und mit Proportionen, würdig der Antike.

Kalkutta hat keine lange Vergangenheit; auch ist es nicht die erste Hauptstadt, welche Bengalen gehabt hat: Gaur, Radschmahal, Dakka, Nuddeah und Muscherabad haben nach einander unter den Städten des Gangesthales den ersten Rang eingenommen, uns es ist nicht unmöglich, daß die Launen des Flusses eines Tages dazu nöthigen, dies Handels-Centrum des englischen Indiens aus Kalkutta weg zu verlegen. Es sind kaum hundert Jahre her, daß die Stelle, wo sich jetzt die Stadt der Paläste erhebt, mit einer dichten Tschungel bedeckt, das nur von Tigern und wilden Büffeln bewohnt war. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verlegte John Charnock, damaliger Direktor des Komtoirs der Kompagnie, den Sitz des englischen Etablissements von Ulibarria nach Kalkutta, welches seinen Namen entweder der alten Pagode verdankt, die in der Nachbarschaft der gegenwärtigen Stadt der Göttin Kali geweiht, und unter dem Namen Kali-Ghaut bekannt ist, oder dem Graben, der die Grenze des europäischen Etablissements bildete und in der Landessprache unter dem Namen Kalh-Kitta bekannt war. Die europäischen Faktoreien Bengalens, die dänischen, französischen und holländischen, standen auf dem rechten Ufer des Flusses, aber die Tiefe des Wassers, die am linken Ufer größer ist als am rechten, entschied ohne Zweifel für die Wahl der Stelle des neuen Etabissements. — Die Denkmäler der ersten Zeit Kalkutta's sind fast ganz verschwunden, so unter Anderem die Säule, welche den Opfern der schwarzen Höhle von den Ueberlebenden dieser schrecklichen Nacht errichtet wurde, und welche der Marquis von Hastings beseitigen ließ, um von der schrecklichen Katastrophe, welche die englische Macht in Indien in früherer Zeit erfahren, kein Denkmal fortbestehen zu lassen*)

Ueberhaupt sind es kaum einige flüchtige Erinnerungen, welche in Indien die Gegenwart mit der Vergangenheit verbinden, und die Generationen, die einander folgen, lassen nur schnell vergessene Spuren ihres Aufenthalts zurück. Auch giebt es keine Greise in der englischen Kolonie Indiens. Im sechszigsten Jahre höchstens sucht Jeder, der den Gefahren des Klima's uns des Krieges entkommen ist, ein Asyl für seine alten Tage in Europa. Daher trifft man auch in der anglo-indischen Gesellschaft keine jener alten Damen oder Offiziere, welche in der Erinnerung an ihre schönen Tage wieder aufleben und die Traditionen derselben der Jugend überliefern. Ja, bei dem gegenwärtigen schnellen Verkehr mit Europa ist Indien jetzt noch mehr als früher ein Verbannungsort, ein tropisches Sibirien, auf dessen Boden der Europäer sich nicht akklimatisirt und das er verläßt, sobald er das Brot seiner Zukunft gesichert hat. Allerdings gibt es Familien, die schon seit mehreren Generationen im Dienste der Kompagnie stehen, aber selbst für diese erblichen Offiziere, die überdies als Kinder nach Europa geschickt und dort erzogen worden, ist Indien nur ein fremdes Land; ihre Heimath, das Land ihrer Jugenderinnerungen, ist England. Was die Familien betrifft, welche die Bande des Blutes an den Boden fesseln, die Kinder von Europäern und Eingebornen, die im Lande mit dem Namen Eurasians bezeichnet werden, so artet diese schwächliche Race gleich in den ersten Generationen aus. Ob diese Unmöglichkeit einer Verschmelzung zwischen der herrschenden Race vom politischen Gesichtspunkt ein Vortheil ist oder nicht, wollen wir dahingestellt sein lassen; jedenfalls aber beweist sie, daß der Europäer auf dem Boden Indiens heute so wenig Wurzel gefaßt hat, wie in den ersten Tagen der Eroberung.

*) Es war dies der Ueberfall des Nabobs von Bengalen, Suradschah Daulah, im Jahre 1756, wobei derselbe sechszig britische Gefangene in einem engen Waarenspeicher (seitdem „schwarze Höhle" genannt) einsperrte, wo dieselben nach einer heißen Nacht fast sämmtlich verschmachtet waren.

Die „Independance" bringt heute ein angebliches Manifest der indischen Rebellen an ihre Glaubensgenossen, worin sie gegen die Engländer hauptsächlich die Anschuldigung vorbringen, daß man sie habe christianisiren wollen; wobei natürlich die Fett getränkten Patronen eine große Rolle spielen. Hieran knüpfte sich die Aufforderung, alle europäischen Offiziere „bis auf den letzten dieser Dämonen" zu ermorden. Natürlich wird auch jede Art lockender Verheißung angewendet, um der Rebellion Anhänger zu gewinnen.

Preußen.

+ **Berlin,** 5. August. Heute will ich mich der industriellen Frage in lokaler und besonderer Beziehung zuwenden. Die Gewerbthätigkeit in unserer Stadt hat einen nicht geahnten Umfang erhalten. Vor den Thoren und in der Stadt erheben sich die industriellen Etablissements mit ihren thurmhohen Schornsteinen und ihren schloßartigen Fabrikgebäuden nicht mehr vereinzelt, sondern in Massen, so daß man sich mit Recht wundert, wo die kolossalen Kapitalien herkommen, welche zur Errichtung und Erhaltung derselben erforderlich sind. Man rechnet in unserer Stadt und Umgegend bereits über vierhundert Dampfschornsteine, welche dem Fremden, wenn er sich unserer Stadt nähert, eben so viele Thürme zu sein scheinen. Alle diese Etablissements sind so mit Bestellungen überladen, daß sie nicht sämmtlich ausgeführt und viele erst nach längerer Zeit effektuirt werden können. Diese glückliche Lage des Geschäfts erstreckt sich nicht allein auf die großen Fabriken, in ihr befindet sich auch die kleinere Fabrik und das Handwerk. Ueberall Arbeit vollauf, auch in den handwerklichen Geschäften, welche sonst viel nach Beschäftigung umhersuchten. Es waren dies vorzugsweise die Schuhmacher, Schneider, Tischler, Schlosser rc., die im Jahre stets eine Zeit hatten, wo das Geschäft so flau ging, daß es beinahe dem Stillstande nahe kam. Sie sind gleich den großen Fabrikanten so in Anspruch genommen, daß sie für ihre Bestellungen nicht Arbeiter genug haben, obschon sich — die Niederlassung in Berlin ist dem Arbeiter wegen des zu zahlenden hohen Einzugsgeldes abgeschnitten — im Norden Berlins, in Moabit, auf dem Wedding und in den Vorstädten vor dem Oranienburger-, Hamburger- und Rosenthalerthore Arbeiterstädte von erheblichem Umfange zu bilden anfangen. Für die Fabriken fehlen, wie man versichern hört, mindestens 2000 Arbeiter, für die Handwerke gewiß nicht weniger, da allein die Schuhmacher 300 Arbeiter zu wenig zählen, obschon die jetzige Zeit sonst diejenige war, wo die Schuhmacher am wenigsten Beschäftigung hatten. Tischlergesellen fehlen noch mehr. Das Gleiche gilt von den Schlossern rc. Man nimmt an, daß zusammen über 2000 Handwerksgesellen mehr in unserer Stadt Beschäftigung erhalten könnten. Mit dieser Prosperität des Geschäfts steigt der Wohlstand der hiesigen Einwohnerschaft. Der Luxus hat eine seltene Höhe erreicht und trägt nicht wenig dazu bei, daß die Geschäfte um so besser gehen. Neben der Steigerung der Industrie erkennt man auch den erfreulichsten Aufschwung des Handels unserer Stadt, dessen Umfang sich nach den statistischen Ermittelungen seit ungefähr 15 Jahren verdoppelt hat.

Berlin, 5. August. Se. Majestät der König nahm gestern in Sanssouci den Vortrag des Ministerpräsidenten entgegen. — Der General-Lieutenant und General-Inspekteur der Artillerie, von Hahn, hat sich behufs Inspizirung der in den westlichen Provinzen garnisonirenden Artillerie-Regimenter in Begleitung seines Adjutanten zunächst nach Magdeburg begeben. — Der Generalmajor und Inspekteur der Artillerie-Werkstätten von Kunowski, welcher sich in Begleitung des Zeuglieutenant Hoppe zur Inspizirung der Artillerie-Werkstätten rc. nach Deutz begeben hatte, ist wieder hierher zurückgekehrt.

— Der Polizei-Präsident Freiherr von Zedlitz wird morgen aus Schlesien zurückerwartet.

— Zum Rektor magnificus der hiesigen Universität ist für das nächste Jahr der Professor Dr. Rudorff (Jurist) erwählt.

— Wie uns unser =-Correspondent aus Paris schreibt, hat Preußen allerdings seinem Repräsentanten die Weisung gegeben, die Protestation des französischen Gesandten gegen die Wahlen in der Moldau mit Energie zn unterstützen. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß die preußische Regierung, falls diese Protestation ohne die gewünschte Wirkung bleiben sollte, dem eventuellen Vorgange Frankreichs folgend, die diplomatischen Beziehungen mit der Pforte abbrechen wird. (N. P. Z.)

— Einer uns aus England zugegangenen Correspondenz entnehmen wir, daß Se. Majestät der König durch den Gesandten Grafen von Bernstorff der Evangelical Alliance daselbst eine Summe von 200 Friedrichsd'or zur Förderung der Zwecke derselben hat zustellen lassen. Zugleich wird uns mitgetheilt, daß sich in London ein Continental-Komite gebildet hat, dessen Vorsitzender Lord Calthorpe ist, und das sich die Aufgabe gestellt hat, Beiträge zu den Kosten der im September in Berlin zusammentretenden evangelischen Versammlung anzunehmen. Dieses Komite ist unabhängig vom evangelischen Bunde und zählt viele Mitglieder, welche dem letztern nicht angehören. Die drei stellvertretenden Vorsitzenden sind Sir Harry Verney, Baronet, Mitglied des Unterhauses, Herr Charles Cowan, Mitglied des Unterhauses, und Sir C. E. Eardley, Baronet.

Oesterreich.

⊙ **Wien,** 5. August. [Die Donaufürstenthümer-Frage.] Die politische Situation ist in diesem Augenblicke eine sehr ernste geworden, da sich in der Frage über die Organisation der Donau-Fürstenthümer ein bedeutender Konflikt zwischen den einzelnen Großmächten herausstellt. Wie schon bekannt, hat in Konstantinopel ein Ministerwechsel stattgefunden; an der Stelle von Reschid Pascha hat Ali Pascha die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen; dadurch wurde der französische Einfluß im Kabinete des Sultans gekräftigt und der österreichisch-englische Einfluß in Konstantinopel zurückgedrängt. Würde vorauszusehen sein, daß das Tuilerien-Kabinet sich mit dieser Ministeränderung begnügt, und durch diese Konzession befriedigt, auf seine Eingriffe in die landesherrlichen Rechte verzichten will, so unterliegt es keinem Zweifel, daß weder Oesterreich noch England auf diese diplomatische Niederlage ein besonderes Gewicht legen würde. Man hat aber ganz bestimmte Nachrichten, daß diese Kabinetsveränderung nur der einleitende Schritt zu weiteren Forderungen Frankreichs bildet, und daß man in Paris die Drohung bereits offiziell ausgesprochen, den französchen Gesandten in Konstantinopel abzuberufen, falls nicht die Divanwahlen in der Moldau annullirt und der Kaimakam Vogorides von seinem Posten abberufen werde. Es ist dies eine vielseitig verbürgte Thatsache, die hier einiges Aufsehen gemacht hat. Frankreich will mit anderen Worten die Pforte zwingen, daß sie ihre eigenen Verfügungen ignorirt und sich Eingriffe in die inneren Verwaltungsangelegenheiten einer ihrer Provinzen gefallen läßt. Kaiser Napoleon nimmt damit den Platz des Kaisers Nikolaus ein, der gleichfalls die Pforte zu einem Schritte zwingen wollte, wodurch sie in den Augen der gesammten civilisirten Welt erniedrigt wurde. Man ist hier über dieses Verfahren Frankreichs im hohen Grade erzürnt und bietet allen Einfluß auf, um die Pforte zu einem kräftigen Widerstande zu ermuthigen. Das wiener Kabinet ist Willens, die von ihm eingeschlagene Politik in den Donaufürstenthümern nach ihren äußersten Kousequenzen zu verfolgen und durchaus nicht in einer Frage eine Konzession zu gestatten, deren Lösung für die politische und kommerzielle Entwickelung des Kaiserstaates von außerordentlicher Bedeutung ist. Es wird sich dann zeigen, wie weit Frankreich das Wagniß seines Spiels treibt und ob es wirklich den ganzen Kern des orientalischen Krieges durch selbstsüchtige Zwecke ruiniren will.

Wien, 5. Aug. (W. Z.) Gestern 6¼ Uhr Abends trafen Ihre kais. Hoheiten der Erzh. Ferdinand Max mit der Frau Erzherzogin Charlotte und der Frau Erzherzogin Sophie, Höchstwelche sich zur mütterlichen Bewillkommnung der hohen Neuvermählten nach Linz begeben hatten, von dort in Nußdorf ein. Der Landungsplatz, die Wartsalons und die Treppen waren reich dekorirt und mit Fahnen in den Farben von Oesterreich und Belgien geschmückt. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Franz Karl hatte sich dort eingefunden, nächstdem Se. Excellenz der Statthalter Frhr. v. Eminger, Se. Durchl. der FML. Fürst Schwarzenberg, Se. Excell. der kgl. belgische Gesandte und bevollmächtigte Minister Herr Graf O'Sullivan de Gruß mit dem Personale der Legation rc., und eine zahlreiche Menge hatte sich versammelt, um der jungen Erzherzogin bei der Ankunft in Wien ihre Huldigungen darzubringen.

Gleich nach der Landung begaben sich Se. k. Hoheit der Erzherzog Franz Karl an Bord der k. Yacht zur herzlichen Begrüßung der hohen Angekommenen und führten sodann die Erzherzogin Charlotte am Arme an das Land. Hier überreichte eine junge Dame — aus Belgien, wie wir hören — Höchstderselben einen Blumenstrauß, welcher von der Erzherzogin mit anmuthvollem Danke freundlich entgegen genommen wurde.

In Schönbrunn wurden Ihre k. Hoheiten von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin und sämmtlichen hier anwesenden Erzherzogen und Erzherzoginnen an der festlich geschmückten Schloßtreppe, wo sich der gesammte Hofstaat versammelt hatte, in herzlichster Weise empfangen. Die kaiserliche Familie zog sich sodann in die Salons des Sommerpalais zurück.

Auch hier wie in Nußdorf hatte sich die Elite der Gesellschaft der Residenz rc. ungemein zahlreich vereinigt, um die hohen Neuvermählten freudigst und mit dem Ausdrucke tiefgefühlter Sympathie zu begrüßen.

Großbritannien.

E. C. **London,** 3. Aug. Die Nachricht vom Falle Delhi's, welche vorgestern in der City allgemein verbreitet und Veranlassung war, daß Consols um ½ % stiegen, ist durch die offizielle Mittheilung aus Lahore (vom 19. Juni), daß am 16. noch nichts gegen Delhi unternommen worden sei, sattsam, wie man glauben sollte, widerlegt; trotzdem vertrauen noch viele einem Privatberichte aus Agra, dem zufolge die Stadt am 17. Juni den Engländern in die Hände gefallen ist. Größeren Glauben dürfte ein anderes City-Gerücht verdienen: daß nämlich die Regierung gezwungen sein werde, eine Anleihe von 6—10,000,000 Pfd. St. für die ostindische Kompagnie aufzunehmen. Die „Times" schenkt diesem Gerüchte wenig Glauben. Ihrer Ansicht nach müßte man die englische Regierung am besten für sich selber sorgen lassen, und diese werde, soviel sich selbst aus den neueren Berichten urtheilen läßt, in diesem Punkte keine Schwierigkeiten finden; denn wenn auch der indische Schatz unzweifelhaft große Verluste erlitt, so sei die neue 5prozentige Anleihe doch nur 1½ % unter pari, und daher wahrscheinlich, daß noch irgend mäßige Summen gegen eine kleine Avance aufgenommen werden können; ja es scheine, daß die 5prozentigen in Bombay zum Theil deshalb unter pari sanken, weil man sich eben dort auf eine neue 6prozentige Anleihe gefaßt machte; wozu allenfalls noch zu bemerken wäre, daß die Kaufleute in ihren Briefen über den Ausgang der Empörung in Indien bei Weitem ruhiger, als die Militärs daselbst zu denken scheinen.

Ledru Rollin hat, wie wir hören, die Absicht, der „Times" wegen eines gegen ihn und Mazzini gerichteten Artikels einen Preßprozeß anhängig zu machen. Es ist dies jener Artikel, den die „Times" unmittelbar nach dem Tage, an welchem die bekannte Anklage im „Moniteur" erschienen, gebracht hatte.

Frankreich.

Das Komplot gegen den Kaiser der Franzosen.

Die „Köln. Z." ist in Stand gesetzt, den Wortlaut des Anklage-Aktes in Sachen der Angeklagten Tibaldi, Grilli, Bartolotti rc. vollständig mitzutheilen. Das Aktenstück lautet folgendermaßen:

Die revolutionäre Partei hat keinesweges ihre Projekte und ihre Hoffnungen aufgegeben. In den Kämpfen mit bewaffneter Macht besiegt, von Frankreich in der feierlichen Prüfung mehrerer dem allgemeinen Stimmrechte eröffneten Abstimmungen zurückgewiesen, würde sie auf die Machtlosigkeit zurückgeführt worden sein, wenn sie sich vor dem Rechte und dem Willen des Landes zu beugen wüßte. London ist der von einigen der kompromittirtesten Demagogen gewählte Aufenthalt. Dort bildet sich (man weiß es) eine Art insurrektioneller Kongreß, wohin Männer, den verschiedensten Nationalitäten angehörend, gekommen sind, um ihren Haß und ihre Leidenschaften zu vereinen; der Kaiser Napoleon III. ist der Hauptgegenstand dieser Leidenschaften und dieses Hasses, weil er der glorreichste und festeste Repräsentant des Autoritäts-Prinzips ist. In der revolutionären Logik ist die Ermordung des Kaisers das einzige Mittel, um zum Umsturze der Dinge in Frankreich und Europa zu gelangen, und mehrere Flüchtlinge von London sind vor dieser Extremität nicht zurückgeschreckt; deshalb ist auch das gastfreundliche Asyl, das eine edelmüthige Nation gewährt, der Herd der Unruhen und der Komplote geworden.

Die Angeklagten Mazzini und Ledru-Rollin wurden in der Untersuchung als solche bezeichnet, die von der ihnen in England gewordenen Gastfreundschaft einen verbrecherischen Mißbrauch gemacht haben. Schon mehr als einmal waren ihre Namen mit Mordthats-Projekten in Verbindung gebracht worden, deren Urheber von der Wachsamkeit der Behörden überrascht und entmuthigt wurden.

Seit dem Ende des Jahres 1856 wurde die bevorstehende Erneuerung des gesetzgebenden Körpers als ein günstiger Zeitpunkt erwartet. Ein von Paris aus am 2. November datirter Brief, der sich bei den Aktenstücken des Prozesses befindet, unterhält den Empfänger von diesen schuldvollen Hoffnungen. Man liest darin, was folgt: „Eine Gelegenheit!!! Es ist an Ihnen, zu wissen, welche... Da wir von einer Gelegenheit sprechen, so müssen wir sagen, daß die Wahlen zum gesetzgebenden Körper viele Agitation herbeiführen werden. Eine Gelegenheit in diesem Augenblicke könnte viele Dinge zur Folge haben. Es ist das allgemeine Stimmrecht, das man bei den Wahlen in Anwendung bringt. Denken Sie nach." Der Verfasser dieses Briefes, ein gewisser Pignières, wurde bei der Untersuchung vernommen; er konnte nicht leugnen, daß derselbe von seiner Hand war; er leugnet auch nicht, daß er von ihm an Mazzini geschrieben worden war, und seine Bemühungen, um die Ausdrücke zu rechtfertigen oder zu erklären, werden die zu deutliche Bedeutung, die aus diesen Ausdrücken selbst hervorgeht, nicht schwächen können.

Beim Herrannahen der allgemeinen Wahlen mußte die Regierung eine thätige Ueberwachung über die Umtriebe im Auslande ausüben, die eine günstige Gelegenheit inmitten der Wahl-Agitation zu finden oder hervorzurufen suchten.

In dieser Zeit hatte Mazzini London verlassen, um sich nach Genua zu begeben, wo seine Gegenwart das Signal zu einem Aufstande auf mehreren Punkten Italiens gab. Er war mit seinen londoner Freunden und Mitverschwornen in Korrespondenz geblieben, wegen dessen, was er selbst die Affaire von Paris nannte, d. h. wegen eines Attentates, das, indem es die Person des Kaisers traf, den Beschützer des europäischen Friedens gegen die revolutionären Leidenschaften vernichtete.

Unter den Mitverschwornen Mazzini's figurirt in erster Linie Massarenti, der in London das Handwerk eines Schweine-Metzgers auszuüben scheint. Massarenti ist ein thätiger und gefürchteter Mensch. Mazzini nennt ihn in einem seiner Briefe das eingefleischte Geheimniß. Er ist es (wie man bald sehen wird), der beauftragt ist, die Meuchelmörder in den Wirthshäusern von London anzuwerben.

Benares.

Treffliche Waggons, die an Bequemlichkeit und Eleganz den besten Wagen der europäischen Eisenbahnen nichts nachgeben, führen den Reisenden in einigen Stunden von Kalkutta nach Rannigunge (130 engl. Meilen); hier muß er sich mit einer Ortsbeförderung von weniger vorgerückter Civilisation begnügen.. Bis auf die neueste Zeit mußte der Reisende, von Menschenarmen getragen, in einem Palankin, mit tausend Verzögerungen und noch mehr Strapazen und Verdrießlichkeiten, die ganze Ausdehnung der englischen Besitzungen durchziehen. Seit der Eröffnung der Great Trunk-road sind von Privatgesellschaften öffentliche Wagen eingerichtet, welche auf dem ganzen Raum, der Kalkutta von den großen Centren Delhi und Agra und von den wichtigen Militärstationen Mirut und Umballah trennt, den Verkehr unterhalten. Einige Worte über das Leben und die Genüsse des Reisenden auf dieser Straße werden hier am Orte sein. — Neun Monate des Jahres hindurch zwingt die glühende Hitze, welche gleich auf den Sonnenaufgang folgt, den Reisenden, mit Tagesanbruch Halt zu machen und sich in die bungalows zu flüchten, welche die englische Regierung in gewissen Entfernungen auf dem Great Trunk-road unterhält; aber man mache sich keine übertriebene Vorstellung von den Hilfsquellen dieser Etablissements. Mit Kalk getünchte Mauern, ein Tisch, ein Bett, zwei Stühle, ein Waschtisch mit kupfernem Sprengkessel, bilden das ganze Mobiliar dieser öffentlichen Asyle. Die Küchenvorräthe sind ebenfalls schnell aufgezählt: Reis, Eier und ein Huhn, das bei der Ankunft des Reisenden noch kräht, und zäh und geschmacklos genug ist. Doch müssen wir bemerken, daß diese Herbergen im Allgemeinen in großer Reinlichkeit gehalten werden, und daß der erfahrene Reisende das Asyl mit dem Strohdach segnen muß, wo punkahs und tatties (Matten von wohlriechenden Kräutern) ihn gegen die Sonnengluth und die heißen Winde schützen. Uebrigens wird die Langeweile dieser einsamen Reise nicht einmal durch malerische Gegenden oder historische Erinnerungen erheitert. Bis Benares läuft die macadamisirte Straße durch eine lange Reihe von Ebenen, deren Einförmigkeit kaum die Hügel von Radschmahal unterbrechen.

In Benares wird dies anders; hier findet der Reisende in ihrem ganzen Glanze jene geheimnißvolle Religion und jene eigenthümlichen Superstitionen wieder, welche noch heute mehr als 200 Millionen Anhänger zählen. Die Stadt Benares, dieses Jerusalem der Brahmanen-Religion und dieser Brennpunkt der Wissenschaft, ist, wie Jedermann weiß, auf der Spitze von Schiwas Dreizack erbaut, im Gegensatz zu anderen Punkten unserer sublunarischen Welt, welche auf den zehntausend Köpfen der Schlange Ananta ruhen, und hierdurch allein ist sie gegen Erdbeben geschützt. Aber dieses Vorrecht ist nicht das einzige, dessen sich die Bewohner dieser gottgeliebten Stadt erfreuen: eine Pilgerfahrt dahin sichert jedem vollständigen Anlaß, und wer das Glück hat, hier die Augen zu schließen, der entgeht den furchtbaren Seelenwanderungen, mit denen die Hindu-Religion so verschwenderisch ist, und geht sofort in die tiefsten Tiefen der Gottheit auf. Diese Glaubenssätze, die für die Bevölkerung des ganzen indischen Kontinents noch unbestrittenes Dogma sind, erklären die ungeheure Zahl von Pilgern, die jährlich Benares besucht, und die Bevölkerung von mehr als einer Million, die seine Mauern beherbergen.

Vom Flusse aus gesehen hat der Gesammtanblick der heiligen Stadt etwas Imposantes und Bizarres. Auf dem rechten Ganges-Ufer breitet sich eine unabsehbare, niedrige Ebene aus, während auf dem linken Ufer die Stadt sich amphitheatralisch erhebt und eine lange Reihe von monumentalen Bauwerken, von vielleicht wunderlicher Architektur, deren Gesammtheit aber nicht ohne Majestät ist, darbietet. Diese Gebäude, Paläste, Tempel oder Festungen — denn ihr Charakter läßt sich nicht sogleich bestimmen — mit Thürmen, hohem Portal, langen und schmalen Fenstern, und einem Büschel von Thürmchen und chinesischen Pavillons, beherrschen stolz den Fluß und stehen mit ihm durch monumentale Treppen, ghauts, in Verbindung, die an Größe ihrer Proportionen fast alle mit der prächtigen Treppe von Versailles zu vergleichen sind. Hunderte von Hindu-Tempeln, die mit grellen Farben bemalt sind, mit Kuppeln, in Form von Bischofsmützen, bizarren Verzierungen, reicher Vergoldung, mildern die Strenge dieses Gemäldes, welchem die Moschee Aurengzebs, ein Denkmal der Eroberung, das sich als Sieger auf einer Anhöhe an den Grenzen der Stadt erhebt, einen majestätischen Abschluß giebt.

Aber besonders bei Sonnenaufgang bietet das Panorama der Stadt den Augen des Reisenden ein Schauspiel voll Lebendigkeit und Phantasie. Die Riesentreppen sind mit einer Bevölkerung von Badenden bedeckt, welche auf- und niedersteigen; mitten unter ihnen gehen heilige Stiere, mit ihrem Cirkumflex auf dem Rücken, im langsamen Schritt voller Würde einher. Wächter von abschreckendem Aussehen, in rothem Turban, den Säbel an der Seite, sitzen in Tribünen unterhalb des ghaut, wo sie ängstlich die Menge der Badenden überwachen und selbst von den Aermsten den Tribut einiger kauries einfordern. Eine unzählige Menge von Männern, Frauen, Kindern springt im Wasser umher, während an den letzten Stufen der ghauts Tausende von kleinen kupfernen Töpfen, die von den Badenden niedergesetzt sind, im Sonnenglanz strahlen. Obgleich nur sehr Wenige sich in die Mitte des Wassers wagen, so sind doch die Unglücksfälle häufig genug. Aber dieselben sind nicht immer der Unbesonnenheit oder dem Zufall zuzuschreiben. Verbrecher, die im Untertauchen sehr geschickt sind, sollen die Frauen und Kinder ergreifen und hinunterziehen, um sich ihrer Ohrgehänge und Armringe zu bemächtigen, und einer dieser Schändlichen hat diese schreckliche Industrie mehrere Jahre lang mit Erfolg fortgeführt, indem er sich in eine Krokodilshaut verkappte. Oft suchen auch Fanatiker einen freiwilligen Tod im heiligen Flusse, wobei sie sich große irdene Krüge um den Hals hängen und sich der Strömung des Flusses überlassen. Dieses ganze, eben beschriebene Bild reicht bis an die Mauern der Moschee Aurengzebs; aber von den Minarets dieses Tempels aus bietet die heilige Stadt wieder einen ganz anderen Anblick. Alle Häuser derselben mit ihren platten Dächern breiten sich in eine ungeheure Fläche unter dir aus, aber die Höfe der Häuser sind so eng, die Straßen so tief, daß dieser ungeheure Steinhaufe, der von mehr als einer Million Menschen bewohnt wird, dem Auge nur wie eine große Wüste erscheint, die nur von einigen Schwärmen Papageien und Tauben belebt wird.

Die engsten, finstersten, schmutzigsten Straßen europäischer Hauptstädte können von den Straßen von Benares keine Vorstellung geben. Hohe, düstere Häuser, die fast ohne Fenster sind, mit niedrigen Thüren, fassen einen Boden von feuchten Steinplatten ein, den die Sonne nie beleuchtet. Man merkt bald an der drückenden Luft, daß man sich in einem Orte befindet, wo die Dämonen der Pest und der Cholera ihren permanenten Sitz aufgeschlagen haben. Durch diese Straßen wandelt eine abgezehrte, erdfarbene Bevölkerung, die mit unbeschreiblichen Lumpen bedeckt ist; auf jedem Schritt sieht man einen heiligen Ochsen vor sich, dem man ausweichen muß. Die Anwesenheit dieser Thiere, die in der indischen Stadt fast eben so zahlreich sind, wie die Hunde in den Bazars von Konstantinopel, ist eine wahre Kalamität, gegen welche die englische Behörde nur heimlich Maßregeln ergreifen kann, denn die

Der Angeklagte Campanella, der die Eigenschaft eines Schriftstellers annimmt, ist der Freund und zu gleicher Zeit der Agent Mazzini's. In Abwesenheit des Meisters war es ihm gelungen, dessen Befehle in London auszuführen und sich mit Massarenti zu verständigen.

Zwei andere Namen müssen noch genannt werden: derjenige von James Stansfield, Bierbrauer zu London, der sich zum Banquier von Mazzini gemacht hat, und der Stalferd's, einer weniger hervorstechenden Person, als der erstere, und der dieses Beweggrundes halber ohne Zweifel dazu gewählt worden war, seinen Namen für die Korrespondenz zwischen London und Genua herzugeben.

Am 13. Juni 1857 wurde auf der pariser Post kraft eines regelmäßigen Mandats ein mit dem Stempel Genua, 10. Juni, versehener und an Stalferd in London gerichteter Brief mit Beschlag belegt. Dieser Brief enthält drei Schriftstücke von der Hand Mazzini's, in denen sich der Beweis des heute den Gerichten übergebenen Verbrechens befindet, welcher Beweis so klar und deutlich ist, daß die Untersuchung, die darauf folgte, ihn nur weiter entwickelt hat.

Seit mehr als einem Monat waren zwei von Massarenti angeworbene Meuchelmörder von Mazzini und Ledru-Rollin nach Paris gesandt worden. Nachdem sie ihre letzten Instruktionen, um ein Attentat auf das Leben des Kaisers zu machen, erhalten hatten, wurden sie an einen Mitschuldigen adressirt, der seit mehreren Jahren Paris bewohnte und sich dort unter falschem Namen verbarg, um eine günstige Gelegenheit zu erwarten, ein Verbrechen zu begehen.

Mehrere Monate vor der Ankunft dieser beiden Meuchelmörder war das zur Ausführung des Verbrechens bestimmte Material nach Paris befördert worden. Er bestand aus einer großen Anzahl Dolche und Pistolen, von welch' letzteren eines, aus zwei übereinander gelegten Läufen bestehend, durch seine Form an das Pistol erinnerte, von welchem Pianori Gebrauch machte.

Endlich wurden zwei neue Meuchelmörder von Massarenti in Vorschlag gebracht. Von Genua aus, wo Mazzini sich aufhielt, beauftragte er Campanella, an seiner Stelle zu urtheilen, ob sie zugelassen werden sollten, um an ihrem verabscheuungswürdigen Plane mit zu arbeiten, und für den Fall, daß Campanella sie annehmen werde, forderte er ihn sowie Massarenti auf, bei dem Bierbrauer Stamsfield Geld zu erheben, um die beiden Neuen zum pariser Mitschuldigen zu senden und ihnen von diesen Waffen geben zu lassen, die er in dem schon zu seiner Verfügung gestellten Material auswählen sollte.

Alle diese Thatsachen gehen klar und deutlich aus den drei Berichten hervor, deren Inhalt hier mitgetheilt werden muß.

Der erste ist an Massarenti gerichter, wie die Aufschrift und das Wort, mit welchem er beginnt, andeutet, und lautet:

„Lieber Massarenti! Ich habe Ihren Brief vom 6. erhalten (er trägt das Datum vom 10. Juni). Was die zwei Freunde von Bol (wahrscheinlich Bologna) und Fa (wahrscheinlich Faenza) betrifft, deren Vorschlag Sie mir zukommen lassen, so ist die Sache wichtiger geworden denn je, weil die Frage ganz darauf beruht. Ich kann dieselbe jedoch nicht beurtheilen. Sie können es; kennen Sie dieselben gut? Halten Sie dieselben für fähig und wirklich entschlossen? Gehen Sie alsdann zu Camp (Campanella) und sprechen Sie mit ihm. Ich habe ihn beauftragt und unterrichtet. Erinnern Sie Sich an das, was ich Ihnen über die Methode, die befolgt werden muß, gesagt habe, unabhängig, zwei und zwei, dieses ist das einzige Mittel. Wenn der Freund abgereist ist, was sie durch die Journale erfahren werden, so ist es unnütz, sowohl für Sie als für die Beiden, welche mit Ihnen sind. Wenn er vom Lande zurückkommt und bleibt, dann haben die beiden alten Freunde ebenfalls etwas Geld nöthig, und wenn Sie zum Freunde der Bierbrauerei gehen, so wird er Ihnen für sie geben; ich habe ihm den Befehl dazu ertheilt. Die beiden Neuen müssen sparsam sein. Ich würde gern Millionen geben; aber ich kann nicht. Die Ausgaben in Italien sind unglaublich. Ihr Joseph."

Man hat in dieser so wenig verschleierten Sprache leicht das Projekt zur Ermordung des Kaisers erkannt, sowie das darin erwähnte Hinderniß, das sich der Ausführung entgegenstellte, nämlich die Reise Sr. Majestät nach Fontainebleau, und endlich den Gegenstand, der das Allgemeine in Anspruch nimmt, sich auf Italien bezieht, und die Sache, die in Paris ausgeführt werden soll, wichtiger macht, denn je.

Die italienischen Angelegenheiten nehmen in dem zweiten an Campanella gerichteten Briefe einen größeren Raum ein.

Mazzini spricht darin zuerst von einem Zwischenfalle, der den Erfolg seiner Plane in Gefahr bringt; aber die bitteren Bemerkungen, die ihm dieses einflößt, bringen bald seine Ideen auf die pariser Affaire zurück. Dieser zweite Brief trägt als Aufschrift das einzige Wort Camp, welches hinlänglich den Angeklagten Campanella bezeichnet. Er ist vom 10. Juni datirt, wie der vorhergehende, und beginnt mit folgenden Worten:

„C. F. (wahrscheinlich Caro Fratel)! Ein ganzes Gebäude, mit einer unendlichen Schwierigkeit aufgebaut, ein unerwarteter Erfolg bis heute, und bemerke wohl, daß heute der entscheidende Tag war, ist zusammengeworfen worden durch einen Windstoß in Folge eines vom Sturme heimgesuchten Schiffes, welches das Material und andere Gegenstände ins Meer werfen mußte. Denn ohne diese Dinge kann die andere Operation, die heute stattfinden sollte und die nicht mißglücken konnte, nicht gemacht werden; man möchte sich den Kopf wider die Wand rennen. Ich thue es nicht und sage, man muß wieder von vorn anfangen. Du mußt wissen, daß ich noch eine Chance habe, um das Gebäude mit einem Schlage wieder aufzurichten, ich werde nächsten Sonntag etwas darüber erfahren.

„Jetzt höre. Willst Du in geheimer Unterredung Massarenti über die pariser Affaire verhören? Wisse, daß sie mehr als erwünscht und dringlich ist. Es sind zwei, die sich vorschlagen, aber die Hauptfrage ist, zu wissen, ob er sie kennt, ob er sie genau kennt und er sie für fähig hält. Im bejahenden Falle, ob sie Geld fordern, um einen Monat am Orte zu leben; ob ihre Forderungen mäßig sind und ob die Ueberzeugung von Mass (Massarenti) günstig ist; dann suche er, oder sie mögen Pässe suchen. Ich kann mich von hier aus nicht damit beschäftigen. Einliegend eine Zeile für den Massarenti bekannten Freund, der Rue Menilmontant Nr. 122 wohnt; dort finden sie das Material. Es giebt noch zwei Andere; meine Absicht ist aber, daß sie unabhängig von einander handeln. Ich handle hier eben so. Falls Alles gut geht, verlange ich von James Geld, den ich benachrichtige und zu dem ich Dich schicke. Massarenti, ich muß ihm nach einer langen Erfahrung diese Gerechtigkeit widerfahren lassen, ist das eingefleischte Geheimniß, und Du darfst nur mit ihm zu thun haben. Die Rose ist lebensfähig, für das Land, und deshalb zähle ich auf Dich. Lebe wohl, mit einem Sturme im Herzen, aber immer der Deine! Gui."

Das dritte Schriftstück, das die Form eines einfachen Billets hat, war in den Brief an Campanella eingeschlossen; es war augenscheinlich an den in Paris wohnenden Mitschuldigen gerichtet, der mit dem Empfang und der Direktion der Meuchelmörder beauftragt war. Der Empfänger ist darin nur mit den Buchstaben A. P. T. bezeichnet, aus welchen man lesen muß: A. Paolo Tibaldi. Es ist folgendermaßen abgefaßt:

„Die Ueberbringer sind in Allem die Nämlichen, wie die Beiden, welche Sie kennen. Behandeln Sie dieselben auf die nämliche Weise und ohne Rückhalt; aber lassen Sie sie getrennt arbeiten; dies ist besser für Alle. 10. Juni. Ihr Giuseppe."

Die drei Schriftstücke, welche hier vorliegen, überliefern nicht allein die Geheimnisse der Verschwörer, der Brief an Campanella enthielt auch eine kostbare Andeutung, vermittelst welcher mehrere derselben ergriffen und den Händen der Justiz übergeben werden konnten. Man las darin, daß der gemeinschaftliche Freund Massarenti's, d. h. der Mitschuldige von Paris, in der Rue Menilmontant Nr. 122 wohnte; übrigens hatte man schon durch frühere Nachforschungen seinen Namen, Paolo Tibaldi, entdeckt; was jedoch diese früheren Nachforschungen nicht hatten kennen lehren, war, daß in diesem Hause der Rue Menilmontant Nr. 122 das Material des Verbrechens sich befinden sollte.

Der Angeklagte Tibaldi wurde am 13. Juni in seiner Wohnung verhaftet; am nämlichen Tage nahm man die Verhaftung der Angeklagten Bartolotti und Grilli in einem Zimmer vor, welches sie in der Straße des Faubourg St. Denis Nr. 82 bewohnten, und zwar der erste unter dem falschen Namen Lazzeri, der zweite unter dem von Faro. Zu gleicher Zeit saisirte man in dem Portefeuille Tibaldi's die Adresse des Bierbrauers Stansfield in London, und in den Papieren Bartolotti's einen Brief, den Massarenti ihm am 26. Mai 1857 geschrieben hatte und dessen Inhalt weiter unten mitgetheilt werden wird.

Eine noch wichtigere Beschlagnahme wurde am 4. Juni bei den Eheleuten Gallibourg vorgenommen, die eine Wohnung in dem nämlichen Hause, wie Tibaldi, Rue Menilmontant Nr. 122, inne hatten. Gegen den Monat Februar 1857 hatte die Frau Girot, die mit Tibaldi zusammenwohnte, von den Eheleuten Gallibourg die Erlaubniß erhalten, in ihrer Wohnung einen verschlossenen Koffer zu deponiren, der, wie sie sagte, Tibaldi angehöre. Nachdem die Justiz diesen Koffer hatte öffnen lassen, fand sie, unter alten Kleidern und Lumpen verborgen, fünf Dolche englischer Fabrikation, vierzehn Taschenpistolen mit doppelten Läufen, eine Kavalleriepistole mit zwei übereinander liegenden Läufen, einen Revolver mit fünf Läufen, zwei Kugelformen und zwei Schachteln mit Zündhütchen; alle diese Pistolen waren mit Kugeln geladen und zum Abfeuern bereit. Zwei vereidete Waffenkenner, welche die Justiz vorlud, erklärten, daß die Kavalleriepistole und besonders der Revolver Waffen von großer Präcision seien. Was die Dolche anbelangt, so waren dieselben alle in ihren Scheiden eingeschlossen und mit einer braunen verdächtig aussehenden Masse bedeckt. Ein vereideter Chemiker, mit der Analyse dieses Stoffes beauftragt, konstatirte, daß derselbe nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Fette habe, womit man die Waffen bestreiche, um sie vor Feuchtigkeit zu bewahren; denn er habe gerade Stahlrost auf mehreren der saisirten Dolche erzeugt; daß er von einem Pflanzenstoffe herzurühren scheine; daß derselbe, obgleich er keine giftige Materie enthalte, doch in gewissen Fällen bösartige Wunden hervorbringen könne.

Tibaldi ist ein in Italien geborener Arbeiter in optischen Gegenständen, welcher jedoch seit 1850 in Paris lebt. Er hat zugestanden, daß er 1852 eine Reise nach London gemacht, woselbst er sich ein Jahr lang aufhielt; daß er im Monat Januar 1857 dahin zurückgekehrt sei, jedoch diesmal nur drei Wochen dort zugebracht habe. Von seinem ersten Verhör an vertheidigte sich dieser Angeklagte, indem er leugnete, und bestand bis zu Ende auf diesem Vertheidigungs-System. Einfache Verneinungen konnten bei gewissen, bis zur Augenscheinlichkeit bei den ersten Akten der Untersuchung bewiesenen Thatsachen indessen nicht ausreichen. Als er z. B. behauptete, Massarenti nicht zu kennen, legte man ihm zwei auf der Post saisirte Briefe vor, von denen den einen Massarenti am 8. Juni und den anderen am 12. des nämlichen Monats an ihn gerichtet hatte, und die beide mit den Worten begannen: Caro Tibaldi. Ebenfalls gezwungen, zu gestehen, daß er Beziehungen zu Bartolotti gehabt habe, gab er zu, ihn 1850 in Turin gekannt und ihn zufällig in Paris kurze Zeit vor seiner Verhaftung wieder angetroffen zu haben. Aber fast sofort wurde er durch die Erklärung Bartolotti's wiederlegt, daß ihre Bekanntschaft erst von der viel späteren Epoche herrühre, wo Grilli und Bartolotti zu ihm nach Paris gesandt worden seien, um ein Attentat gegen das Leben des Kaisers zu begehen. Tibaldi hatte zuerst feierlichst in Abrede gestellt, daß die Frau Girot auf sein Verlangen bei den Eheleuten Gallibourg den saisirten, Waffen enthaltenden Koffer deponirt habe; als man ihm diese Waffen und diesen Koffer vorzeigte, war er genöthigt, die Thatsache zu bekennen, indem er sich auf die Behauptung beschränkte, daß der Koffer ihm ein Jahr vorher von einem gewissen Merighi anvertraut worden sei, und daß er den Inhalt nicht gekannt habe, da man ihm den Schlüssel nicht zugestellt, und daß Merighi ihm gesagt habe, er enthalte Bücher und Papiere.

Es geht aber aus den förmlichen Erklärungen der Frau Girot hervor, daß der in Rede stehende Koffer von Tibaldi in ihre gemeinschaftliche Wohnung vor höchstens fünf oder sechs Monaten, und jedenfalls nach der Reise, die Tibaldi im Monat Januar 1857 nach London machte, gebracht wurde. Als man andererseits Tibaldi aufforderte, den Rock und die Beinkleider, in welchen diese Waffen verborgen waren, anzulegen, stellte es sich heraus, daß sie nach seiner Taille gemacht waren. Endlich war es dem weiteren Verlaufe der Untersuchung vorbehalten, den Verneinungen des Tibaldi noch das bestimmteste Dementi zu geben, denn der Schlüssel des Koffers wurde am 18. Juli in seiner eigenen Wohnung aufgefunden; er war bereits am 12. Juni bemerkt worden, ohne daß man jedoch zu dieser Zeit die Wichtigkeit dieses Beweismittels ahnen konnte. — In der ersten Phase der Prozedur hatte der Angeklagte Grilli Alles geleugnet. Weniger in Verlegenheit gesetzt, als Tibaldi, durch die schon erhaltenen Resultate der Untersuchung, konnte er sich hinter einem vollständigen Leugnen verschanzen. Bartolotti sagte er, sei der einzige der Angeklagten, den er gekannt; er habe ihn zum erstenmal auf dem Schiffe gesehen, das sie von London herübergebracht habe, und dieser ganz zufällige Umstand habe sie dazu gebracht, eine gemeinschaftliche Wohnung in Paris zu nehmen. Bartolotti hat sich vom ersten Augenblicke an geneigter gezeigt, zum wenigsten einen Theil der Wahrheit zu gestehen.

In seinem Verhöre vom 31. Juli gestand er, daß er von London nach Paris Ende April 1857 mit einem Passe auf den Namen Lazzeri und in Gesellschaft Grilli's gekommen sei, der sich selbst unter dem falschen Namen Faro verborgen habe. Tibaldi habe ihnen eine Wohnung im Faubourg St. Denis verschafft. Nachdem sie einige Zeit in Paris zugebracht hätten, wäre er allein nach England zurückgekehrt, und erst in den ersten Tagen des Monats Juni zurückgekommen. In London hätte er Massarenti gesehen, aber er kenne Mazzini nicht, und habe die Mission, den Kaiser zu ermorden, nicht erhalten.

Indessen würde ein wichtiges, bei Bartolotti im Augenblicke seiner Verhaftung saisirtes Aktenstück hingereicht haben, um der Justiz dazuthun, daß diese letzten Worte nicht aufrichtig waren. Er hatte in York Ende Mai 1857 folgenden Brief von Massarenti erhalten:

„London, 26. Mai 1857.

Lieber Bartolotti! Wir sind jetzt in einer schönen Verlegenheit! Ich erhalte in diesem Augenblicke einen Brief des Alten, in welchem er mir von Euch Beiden spricht, indem er glaubt, daß ihr Euch noch auf Eurem Posten befindet; ferner glaubt er, daß Ihr darauf besteht, zu bleiben, und daß es wahrscheinlich ist, daß er erfährt, daß die Sache vollbracht ist, in Anbetracht, daß nach dem ihm gemachten Berichte der Henker von einem Augenblick zum anderen nach dem bezeichnete Orte abgehen wird. Was soll ich ihm also antworten? In dem Briefe, den ich erhalten habe, sagt er mir, daß er von Eurem guten Willen erhoffe, daß er jenes Ortes nicht müde werde, selbst dann nicht, wenn er fortgegangen, da er sicherlich zurückkommt . . . Ich glaube, Du verstehest mich, ohne daß ich Dir Alles erkläre. Jetzt will er eine Antwort; was soll ich ihm antworten? Wenn Du gethan hättest, was Paul gethan hat, wenn Du auf Deinem Posten geblieben wärest, so wären wir heute nicht in Verlegenheit. Du hast kein Geld mehr; der Andere hat vielleicht noch. So giebt es keinen Grund mehr, ihm zu antworten, wenn es zum wenigsten auf dem Terrain ausgegeben worden wäre. Dieses würde nichts thun, denn es war dazu bestimmt, es war aber nicht für die Promenade hergegeben worden. Wenn keins mehr dagewesen wäre, so würde es kein Unrecht gewesen sein, mir zu schreiben; ich hätte mein Möglichstes gethan, um Euch welches zu senden, sei es, um Euch zurückzuziehen oder um zu bleiben. Je nach den Befehlen, die ich erhalten hätte, würde ich gehandelt haben. Ich sehe wohl, daß Du etwas zu verliebt bist, wenn man aber Interessen dieser Art angehört, so muß man Alles vergessen. Einstweilen grüße ich Dich. Ich bin Dein G. Massarenti."

Der Inhalt des Briefes bedarf keines Kommentars. Man ersieht daraus deutlich, daß ein Mord-Projekt gegen das Leben des Kaisers Bartolotti und seinen unter dem Vornamen Paul, der nichts als der Vorname Grilli's ist, bezeichneten Kameraden nach Paris geführt hatte, daß dieses Projekt durch die Rückkehr Bartolotti's nach England suspendirt wurde, daß endlich die Vorwürfe Massarenti's den letzteren bestimmt haben, nach Frankreich zurückzukehren, um sein scheußliches Projekt auszuführen.

Von dieser Rückkehr spricht Tibaldi in einem Briefe vom 4. Juni, welchen die Frau Girot unter seinem Diktum geschrieben zu haben behauptet, und den er an Mazzini richtete, welchen er einem Uebereinkommen gemäß seinen Onkel nannte. Dieser in Folge eines regelmäßigen Mandats saisirte Brief lautet folgendermaßen: „Paris, 4. Juni 1857.

Mein lieber Onkel! Dieses ist der dritte Brief, den ich Ihnen schreibe, ohne Antwort zu erhalten . . . . Einen Ihrer Freunde habe ich in eines der besten Häuser placirt; der andere war abgereist, er ist, wie es Ihr Wille war, zurückgekommen. Ich sage Ihnen, daß unser Kranker nicht besser ist, er kommt von Zeit zu Zeit hierher, und ich glaube, daß es auf diese Weise schwer sein wird, ihn zu heilen; man wird aber nichts versäumen, um zu unserem Zwecke zu gelangen. P. T."

Massarenti, an welchen Tibaldi seinen Brief hätte schicken sollen, um ihn in die Hände Mazzini's gelangen zu lassen, zeigte dessen Empfang an durch folgenden, ebenfalls auf regelmäßige Weise saisirten Brief:

„London, 8. Juni 1857.

Lieber Tibaldi! Ich habe Ihren lieben Brief erhalten, den ich an Ihren Onkel schicken soll. Da Ihr Onkel Geschäfte halber nach Irland gegangen ist, so habe ich ihm denselben zugesandt, und ich glaube, er wird Ihnen sofort und direkt antworten. Massero."

Angesichts dieser so gewissen Dokumente mußte Bartolotti die Nothwendigkeit begreifen, einen Schritt weiter in der Wahrheit zu thun; er machte ihn, indem er jedoch versuchte, das letzte Wort, das seine Geständnisse vervollständigt hätte, noch nicht zu sagen. In seinem Verhör vom 16. Juni und in denen vom 9. und 17. Juli machte Bartolotti folgende Thatsachen bekannt: Im Monat April 1857 war er Soldat der aufgelösten englisch-italienischen Legion in York, und zwar in der bedürftigsten Lage. Massarenti suchte ihn dort auf; er proponirte ihm eine Affaire, die, wie er sagte, ihm Geld einbringen würde; er brachte ihn nach London und führte ihn ein erstesmal zu Mazzini. Dort befand sich mit Mazzini ein wohlbeleibter Franzose, der einen Schnurrbart trug und dessen Name vor ihm ausgesprochen wurde. Diesen Namen gab Bartolotti mit seinem italienischen Accente folgendermaßen wieder: Rodrone-Roline. Mazzini sprach von der Affaire vor diesem Franzosen. Er sagte zum Angeklagten: Ihr werdet zu zweien sein; Ihr werdet Euch in die Nähe des Palastes des Kaisers begeben. Ihr werdet Euch, der Eine auf der einen, der Andere auf der anderen Seite aufhalten. Ihr werdet Euren Posten nicht verlassen, und mich wissen lassen, ob der Kaiser am Tage ausgeht und des Nachts wiederkommt.

Eine zweite Konferenz fand bei Mazzini einige Tage später statt. Massarenti und Grilli wohnten derselben bei. Ledru Rollin war abwesend. Man kündigte den beiden Angeklagten an, daß sie sich nach Paris begeben werden, und händigte ihnen die Adresse Tibaldi's, Rue Menilmontant Nr. 122, ein. Mazzini sagte ihnen: „Ihr werdet sagen, daß Ihr von London kommt. Dieses reicht hin. Ihr fügt dann hinzu: Führen Sie uns zum Palais des Kaisers! und man wird Euch hinführen." Am Morgen des Tages, wo die zweite Konferenz bei Mazzini stattfand, sagte Massarenti zu Bartolotti, der ihm Geld abverlangte, indem er ihm von seinem Elend sprach, Folgendes: „Mazzini wird Dir geben; aber er hat in diesem Augenblicke keinen Sou, und er wird Dir erst geben können, wenn jener Franzose ihm welches zugestellt hat. Ich habe selbst kein Geld, und ich werde erst Geld haben, wenn Rodrone Rolline uns

---

Bewohner betrachten diese Vierfüßler mit ganz egyptischer Verehrung und füttern sie. Es ist nämlich ein allgemeiner Glaube unter den Hindu's, daß, wenn man beim Tode eines Verwandten oder eines Freundes einen heiligen Stier in Freiheit setzt, dieses Thier an der Spitze seiner Hörner alle Sünden des Verstorbenen davonträgt, welchem Letzteren es dadurch erspart wird, für Tausende von Jahren unter den unangenehmen Formen eines Erdwurmes oder einer Kröte auf die Erde zurückzukehren. Daher geschieht es auch erst im äußersten Falle, wenn die Rinderbevölkerung allzusehr zugenommen hat, daß die Behörden sich entschließen, die Stadt von diesen lästigen Gästen zu befreien. Bei Nacht führen Polizeibeamte die Thiere in benachbarte Dschungeln, wo ungläubige Leoparden und freigeistige Tiger bald über die Ansprüche der göttlichen Rinder den Stab gebrochen haben.

Konstantinopel, 24. Juli. [Brautschau.] Gestern Nachmittag hatte die feierliche Uebergabe der 14jährigen, zweitältesten Tochter des Großherrn, Aische Sultana, an ihren Bräutigam, Ethem-Pascha, Sohn des Großadmirals, Schwager des Sultans, Mohammed Ali-Pascha, statt. Dieselbe geschah in einem höchst feierlichen und prachtvollen Aufzuge, der sich vom Haremsthor des Palastes in Dolma-Bagdsche über die Höhen von Jeni-Mahalla und Ochlamur dem europäischen Ufer des Bospor parallel nach Defterdar-Buren, der vorläufigen Residenz des bräutlichen Paares, in ungefähr folgender Ordnung bewegte: Vorauf ritt eine ansehnliche Abtheilung der Garde-Ulanen, gefolgt von einigen Zügen der prachtvollen kaiserlichen Leibgarde, deren ausgezeichnete Musik ich neulich zu rühmen Gelegenheit hatte. Sofort erschloß sich die glänzende Reihe der höchsten Staats- und Hofbeamten, wohl an 80 Pferde. Nach den Paschas schlechtweg (Feriks und Livas) kamen die von drei Roßschweifen oder sogenannten Veziere, darunter alle Minister der Pforte und des großherrlichen Hauses. Ihnen folgten die acht Kadi-Askier, d. i. Heeresrichter mit ihren Spitzen, den Kadi-Askiers von Anatolien und Rumelien, conform der obersten, überall durchgehenden Eintheilung im osmanischen Staats-Organismus. Den Reigen der Exgroßveziere eröffnete der Vater des Bräutigams, Mohammed Ali-Pascha; nach ihm ritten Ali-Pascha (der vorletzte Großvezier), Mustapha Kiritli, Mohammed Köprisli und Andere. Den Schluß dieser ausgezeichneten Phase des Festzugs nach Vortritt noch der jetzigen und künftigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses, als Prinz Il Hami von Egypten, Mohammed Ali, Sohn Fehti Achmed's, des Artilleriegroßmeisters, Beide Bräutigams kaiserlicher Prinzessinnen; nicht zu vergessen Ali Ghalib-Pascha, Sohn des Großveziers und Schwiegersohn des Sultans, bildeten der Großvezier Reschid-Pascha, zum Zeichen der Gleichheit der beiden höchsten Autoritäten nach dem Sultan in der Verwaltung und Gesetzpflege, mit dem Scheich-ül-Islam in einer Linie reitend. Die Uniformen waren ohne Ausnahme reich und glänzend. Gegen ihren europäischen Schnitt aber, der den melonenhaften Taillen der meisten unter diesen Stützen des Reichs nicht allzu gut läßt, stach, um sich so auszudrücken, nach Form und Inhalt vortheilhaft ab die Erscheinung des Scheich-ül-Islam, eines schlanken, weißbärtigen Greises, im langen grünseidenen Kaftan mit dem goldenen, in eine Schnecke um den Kaul oder die grüne Filzmütze gewundenen Bande. Ihm secundirten würdig die weißbeturbanten Kadi-Askier, fast ohne Ausnahme hohe schlanke Gestalten, zum Theil durch den gelben Teint, das feurige Auge und den finstern, wenn nicht fanatischen Ernst des Arabers aus dem Yemen ausgezeichnet. Ihr Eindruck bestätigte aufs neue den großen Vortheil der kleidsamen altorientalischen Tracht, den dieselbe bei allen ähnlichen Gelegenheiten über den hierzulande und an den orientalischen Gestalten fast immer unzweckmäßig, schnürend und lächerlich aussehenden französischen Kleiderschnitt davongetragen. Neue Truppenzüge schieden diese erste, männliche Hauptabtheilung des Festzuges von der zweiten, weiblichen, der natürlich für heute die größte Aufmerksamkeit der Zuschauer vorbehalten war. Den Uebergang bildete, und dies war in der Ordnung, das bekannte genus neutrum der Eunuchen oder schwarzen Verschnittenen, zum Theil mit zum Trousseau gehörig, theils aus dem kaiserlichen Harem zur Ehrenbegleitung befohlen. Voran der Kislar-Agassi oder oberste Verschnittene, „Wächter des Hauses der Glückseligkeit", wie er im Staatskalender genannt ist, woselbst er dem Großvezier und dem Scheich-ül-Islam vorgängig mit den ihm untergebenen Mabeindschi's vor allen Hof- und Staatsbeamten aufgeführt steht. Es ist dies ein fettgemästeter, scheußlicher Mohr von riesenhafter Gestalt, ohne Bart, mit eingedrückter Nase und einer vorgestreckten und vorn herabhängenden Kameelsunterlippe; seine Unterbeamten gleichen ihm alle mehr oder weniger, und scheint er so eigentlich das Ensemble der in jenen zerstreut repräsentirten Häßlichkeiten darstellen zu wollen. Nun sollte denn die Hauptsache kommen, und das war doch wohl die Braut. Die kam denn auch, so hieß es wenigstens, und es war kein Grund vorhanden, einen andern Inhalt der goldstrahlenden, prachtvollen, aber gegen Luft und Licht nach allen Seiten hin hermetisch verschlossenen Kajüte auf Rädern anzunehmen, welche dem verblüfften Publikum auf Befragen als der Wagen der Prinzessin und kaiserlichen Braut bezeichnet wurde. Dem versteckten Geheimniß des Brautwagens folgten unmittelbar die weniger verbarrikadirten Karossen der übrigens streng verschleierten weiblichen Verwandten der Braut, als ihrer Tante, der Sultansschwester und Frau des Großadmirals, Mutter des Bräutigams; der Fathme-Sultana, Schwester der Braut und Gemahlin Ali Ghalib's; die Wagen der unverheiratheten Prinzessinnen und der kleinen Prinzen, die bekanntlich bis zu ihrem Eintritt in die Mündigkeit in den Harems von den Schwarzen erzogen werden. (Die Erziehung ist auch freilich danach, wofür es an Belegen nicht fehlt.) Die Wagen der Ehrendamen, Haremsgesellschafterinnen und Sklavinnen schlossen sich hieran in endlosem Schweife, allenthalben flankirt von Eunuchen zu Pferd und zu Fuß, wie die Hunde der Beduinen in der Bekaa die Büffelheerden eifersüchtig und mit feindseligem Zähnefletschen nach links und rechts des Wegs hüterisch begleiten. Ein Zug Lanzenreiter faßte noch zur rechten Zeit das Ende dieser Schattenseite der Parade auf, ehe es in halbzerbrochenen Haremskarren, lahmen und abgemagerten Gäulen und dem schmuzigen Troß des barfüßigen Gesindegesindels unbehagenerregend verlief. Die Hochzeit ging Abends in Defterdar-Burnu vor sich, woselbst der Bräutigam seine Braut erwartete. Vielleicht ist es hier am Platze, zu bemerken, daß der Gemahl einer Prinzessin von Geblüt neben ihr keine andere Frau sich antrauen darf, ja vielmehr gehalten ist, seine bisherigen, wenn er welche hatte, bei der Hochzeit zu entlassen. (D. A. Z.)

+ [Der Kanal durch die Landenge von Suez] hat an dem unermüdlichen Touristen Ritter Baruffi in Turin einen sehr achtbaren Vorkämpfer gefunden. Derselbe hat jene Gegend bereist und war mit dem Unternehmer, Ferdinand v. Lesseps, auf dem diesfallsigen Kongresse zu Rochelle im September v. J. in nähere Verbindung getreten, hatte auch in der sehr gut redigirten Zeitung „L'Independente" zu Turin diesen Gegenstand besprochen, und hat jetzt eine besondere Schrift darüber herausgegeben: „L'Istmo di Suez, lezione popolare di G. F. Baruffi. Torino 1857." Der jeden Fortschritt fördernde Verfasser hat hier gezeigt, daß die Schwierigkeiten, welche von manchen Seiten so groß dargestellt werden, keineswegs unübersteiglich sind, nachdem v. Lesseps die Oertlichkeit gehörig untersucht, und am 19. Mai 1855 von dem Vice-König von Egypten dazu die Genehmigung erhalten hatte. Das rothe Meer steht mit dem Mittelmeer auf gleichem Niveau; die Landenge, 14 deutsche Meilen breit

gegeben haben wird. (Ich bin sicher — fügt hier Bartolotti hinzu — daß in diesem Augenblicke dieser Name von Massarenti ausgesprochen wurde.)" Massarenti gab hierauf Bartolotti fünfzig 5-Frankenstücke; dieser letztere weiß nicht, welche Summen Grilli empfangen hat. Zwei oder drei Tage nach ihrer Einschiffung nach Frankreich empfing sie Tibaldi in Paris, führte sie nach dem Palais des Kaisers und verschaffte ihnen eine Wohnung, die an Tibaldi von einem Briefträger der Postverwaltung vermiethet worden war. Alle diese den Verhören Bartolotti's entnommenen Einzelheiten sind in vollständiger Uebereinstimmung mit den übrigen Elementen der Untersuchung. Bartolotti glaubte aber den Konsequenzen entgehen zu können, die daraus für ihn entspringen, indem er hinzufügt, daß er nicht die Mission erhalten habe, den Kaiser zu tödten, sondern nur die, dessen Schritte zu überwachen, und denen, welche ihn abgesandt, darüber Bericht zu erstatten.

Wenn es nöthig wäre, zu beweisen, daß Bartolotti den Zweck sowohl als die Gefahren seiner Mission anders verstand, so würde es vielleicht hinreichen, einen Brief zu citiren, den man saisirte und in welchem man am 10. Juni einer Frau, die sich in York befand, schrieb, daß er zurückkehren werde, wenn er mit dem Leben davon komme.

Aber die Procedur selbst hat gegen die Aussagen Bartolotti's einen zugleich vollständigeren und deutlicheren Beweis geliefert.

Der Angeklagte Grilli hatte, wie oben gesagt, Alles geleugnet. Am 13. Juli mit Bartolotti konfrontirt, vernahm er in allen Einzelnheiten die Erklärung dieses Letzteren. Der Magistrat fragte ihn hierauf, welcher von Beiden der Lügner sei. Ich bin es, antwortete Grilli; ich werde die ganze Wahrheit sagen, und wenn ich die geringste Sache vergesse, so möge man mir den Kopf abschlagen. Der Angeklagte machte hierauf in dem Tone der vollständigsten Aufrichtkeit eine Erzählung, die man mit Genauigkeit zusammenfassen muß.

Bis dahin hatte Grilli seinen falschen Namen Saro beibehalten; er gab es auf, in Zukunft seine Individualität zu verbergen, und gab zu, daß er sich Paolo Grilli nannte, geboren zu Cesine (im Kirchenstaate). Er verließ sein Vaterland im Jahre 1854, um einer Verhaftung zu entgehen, von der er bedroht war. Seit jener Zeit lebte er in Genua, Marseille und dann in London. Eines Tages befand er sich in London ohne Hilfsquellen und begegnete Massarenti, der ihm in einer Unterredung sagte: Mazzini giebt Dir 50 Napoleonsd'or, um den Kaiser zu ermorden. Grilli verlangte zwei oder drei Tage Bedenkzeit, worauf er annahm. Es war alsdann, daß Massarenti Bartolotti aus York abholte. Grilli wohnte nur der zweiten Konferenz bei Mazzini bei. Es waren keine anderen Personen anwesend, als Massarenti und Bartolotti. Dort kombinirte man die Affaire und ertheilte Instruktionen. Mazzini sagte ihnen offen: ihr werdet die Gewohnheiten des Kaisers studiren und ihr werdet euren Schlag führen, wenn euch die Gelegenheit günstig erscheint. Sie erhielten von Massarenti jeder 50 Napoleonsd'or und reisten dann ab. „Ich weiß nicht", fügte Grilli hinzu, „ob Tibaldi in dem Geheimniß vor unserer Ankunft war, aber er erfuhr es bald, denn wir erzählten ihm die Sache, und später gab er mir zwei Dolche, den einen für mich, den andern für Bartolotti." Unter der Wucht dieser erschwerenden Worte versuchte Bartolotti doch seine Version aufrecht zu erhalten. „Man muß nicht die halbe Wahrheit sagen", antwortete hierauf Grilli, „ich habe damit angefangen, Alles zu leugnen; als ich aber gesehen habe, daß Du einen Theil der Wahrheit gesagt hast, hielt ich es für besser, Alles zu gestehen; Du hättest es thun sollen, weil Du damit angefangen hast." Als Tibaldi aufgefordert wurde, sich seinerseits zu erklären, beschränkte er sich auf die Antwort, daß die Erzählung Grilli's nur ein Gewebe von Lügen sei; eines der Dinge aber, die Grilli erzählt hatte, gab sofort Gelegenheit, seine Aufrichtigkeit zu verifiziren. Er hatte gesagt, daß die beiden Dolche, die ihnen Tibaldi geliefert, sich an einer Stelle befänden, wo er sie verborgen habe, und zwar unter einer Kommode in der Nähe des Fensters in der Wohnung, die er bei den Eheleuten Augrand in der Rue des Faubourg St. Denis Nr. 91 innegehabt habe. Am nämlichen Tage begab sich ein Polizei-Kommissar zu den Eheleuten Augrand und fand die beiden Dolche am bezeichneten Orte. Diese beiden Dolche, die sich in ihren Scheiden befanden, waren wie die, welche man am 14. Juni in dem Koffer saisirt hatte. Die fettige Masse, die sie umgab, war nach der Erklärung des Experten Lassaigne von der nämlichen Art, wie die, mit welchen er schon Versuche angestellt hatte.

Daß Tibaldi dem Grilli die zwei Dolche zugestellt hat, von welchen die Rede gewesen, erklärt eine Thatsache, über welche Frau Girot und Frau Gollibourg gleich Anfangs vor dem Instruktionsrichter Aussagen gemacht haben. Aus der Erklärung dieser beiden Zeugen geht hervor, daß ungefähr einen Monat vor der Verhaftung Tibaldi's Frau Girot bei Frau Gollibourg das Felleisen, welches sie in Empfang genommen hatte, am nächsten Tage wieder ablieferte. Man kennt gegenwärtig den Beweggrund, welchen diese augenblickliche Total-Veränderung zu der Zeit, wo sie stattfand, hatte, nämlich zu Anfang des Monats Mai 1857. Grille und Bartolotti waren eben in Paris angekommen, und um diese Zeit war es, wo Tibaldi sie mit Dolchen bewaffnete, die offenbar aus dem erwähnten Felleisen genommen waren. Die Aussagen des angeklagten Grilli, welche so vollständig mit den übrigen Dokumenten der Instruktion übereinstimmen, liefern den schlagendsten Beweis, sowohl, daß das der Jury überwiesene Verbrechen begangen worden ist, wie, daß an diesem Verbrechen Mazzini, Massarenti, Tibaldi, Bartolotti und Grilli selbst sich betheiligt haben. Nur zwei Angeklagte werden durch die Aussagen Grilli's nicht gravirt; allein der Beweis ihrer Schuld ist deshalb nicht weniger sicher. Ledru Rollin wohnte der ersten Konferenz bei Mazzini bei; wenn er sich auch nicht aktiv bei den Verhandlungen betheiligte, so begriff und billigte er doch jedenfalls den Zweck und die Konsequenzen. Den Bartolotti kann man in diesem Theile seiner Erklärung der Lüge nicht beargwöhnen. Er hat sich nur in so fern von der Wahrheit entfernt, als er den wahren Zweck des von ihm angenommenen Mandats leugnete, und sogar die Form, in welcher er seine auf Ledru Rollin bezügliche Aussage abgab, scheint ein weiteres Zeugniß von der vollständigen Richtigkeit derselben abzugeben. Dieselbe Bürgschaft der Vorsichtigkeit ist in Bezug auf das Geld vorhanden, welches er von Massarenti verlangte und erhielt. Bartolotti kann nicht behaupten, daß Ledru Rollin dieses Geld hergegeben habe, allein er sagt, Massarenti habe als Antwort auf seine erste Forderung erklärt, Ledru Rollin werde wohl das Geld liefern.

Was Campanella betrifft, so liefert der von Mazzini für ihn bestimmte Brief den vollständigsten und unwiderstehlichsten Beweis. Derselbe beweist, daß Campanella in alle Pläne Mazzini's eingeweiht war, selbst in die gegen Italien gerichteten; er zeigt aufs klarste, daß Campanella an allem Theil genommen hat, was bis zum 10. Juni gethan worden ist, damit das gegen das Leben des Kaisers angelegte Komplot zum Ziele gelange. Schließlich forderte derselbe Campanella auf, seine verbrecherische Mitwirkung fortzusetzen, indem er ihm den Auftrag anvertraute, von Neuem Meuchelmörder an die Schritte des Kaisers zu heften.

Demnach sind Paolo Tibaldi, Giuseppe Bartolotti, Paolo Grilli, genannt Saro, Giuseppe Mazzini und Alexandre August Ledru Rollin, Gaetano Massarenti und Federigo Campanella — die vier letzten abwesend — sämmtlich angeklagt, im Jahre 1857 durch einen unter sich entworfenen und festgestellten Beschluß ein Komplot gebildet zu haben, das einen Mordanfall gegen das Leben des Kaisers zum Zwecke hatte, welches Komplot, da es bereits eine Handlung zur Folge hatte, die vollbracht oder begonnen wurde, um die Ausführung des Zweckes vorzubereiten, ein durch den Artikel 89 des Code pénal vorgesehenes Verbrechen bildet.

Osmanisches Reich.

[In Montenegro] wird, nach einer Korrespondenz der „Agr. Ztg.", eine Volkszählung so eben vorbereitet, sei es um den neuen Abgaben zur Grundlage zu dienen, oder um die Ziffer der Einwohner festzustellen, die bis jetzt von Geographen und Reisenden viel zu hoch angegeben wurde, obwohl sie in der Wirklichkeit nicht 70,000 Seelen erreicht. Die Steuern wurden bisher von den Kapitänen der einzelnen Sektionen ohne Kontrole eingehoben und ohne irgend welche Register, als die über die Bestätigung der Verpflichtung und Zahluug. Dieses System war häufig ein drückendes und beunruhigte die Leute oft mehr als die Steuer selbst. Eine zweite beabsichtigte Maßregel, die jedoch wahrscheinlich auf die größten Schwierigkeiten stoßen wird, ist die Kolonisirung des Thales Nisich Rudine, eines großen fruchtbaren Terrains, das zur Herzegowina gehört, von Alters her türkischer Lehensherren sich erfreute und in der letzten Zeit in Folge der immerwährenden Belästigungen von Seite der Montenegriner und Uskoken verlassen und unbebaut blieb. Dieser Distrikt könnte, wenn er kultivirt würde, bei 10,000 genügsamen Menschen, wie es die montenegrinischen Hirten sind, Nahrung geben. Gegenwärtig beabsichtigt nun der Fürst, das in Rede stehende Gebiet zu bevölkern und bebauen zu lassen, indem er bei 1000 Familien dahin verpflanzen will, ohne hierbei auf irgend eine Opposition seitens der Pforte oder der eigentlichen Eigenthümer in der südlichen Herzegowina zu denken, noch die geringe Neigung zu berücksichtigen, welche die Montenegriner zur Auswanderung und Kolonisirung selbst der schönsten Gegenden der Erde besitzen.

Asien.

Ueber die Verhaftung des Ex-Königs von Audh berichtet der „Bengal Hurkaru" vom 16. Juni. Sie war durch die Aussagen eines Mannes veranlaßt, der, zum Gefolge desselben gehörend, einige Sipahis zu verführen gesucht hatte, und deshalb zum Tode verurtheilt war; seine Hinrichtung jedoch wurde nach jenen Aussagen verschoben, die genügend waren, um ein Verfahren gegen den Ex-König zu rechtfertigen. In der Nacht vom 15. Juni fuhr die Fregatte „Semiramis" den Fluß bis zum Landsitz des entthronten Fürsten hinauf, und ankerte dort in solcher Weise, daß ihre Geschütze denselben beherrschten. Zugleich rückten Truppen aus Fort William, und umringten den Landsitz in der Nacht, bis am nächsten Morgen die Verhaftung geschah. Das ganze Gefolge nach der „Bombay Times" 700 bis 800 Mann) lieferte ohne Widerstand die Waffen aus. Dann begann die Haussuchung, und es wurden Papiere aufrührerischen Inhalts aufgefunden. — Die Regierung hält dieselben vorerst noch geheim; andere Schriftstücke der Art sind bekannt gemacht, unter andern eine Proklamation von Delhi aus, die schon deshalb beachtenswerth scheint, weil man daraus sieht, wie die Verschwörer die Patronenangelegenheit benutzten, um die Massen fortzureißen. Es heißt darin; es sei der Zweck aller Europäer, die Armee ihres Glaubens zu berauben, und dann alle Unterthanen mit Gewaltmaßregeln zu Christen zu machen. Deshalb habe der Generalgouverneur Befehl gegeben, Patronen mit Schweins- und Rindsfett herzurichten; würden 10,000 Mann Widerstand leisten, so würde man sie niedermachen, wenn 50,000, sie entlassen. Der Kaiser von Delhi verspricht allen Truppen, die ihre europäischen Offiziere ermorden und sich ihm unterwerfen, doppelte Löhnung. Er habe schon Hunderte von Kanonen und ungeheure Schätze erlangt. Alle Hindus und Moslems sollten einstimmig sein; wenn die Ungläubigen mild werden, so geschehe dies jetzt nur aus Furcht u. s. w. — Die Maßregel gegen die Presse beschloß der legislative Rath am 13. Juni unter Vorsitz von Lord Canning. Er erklärte: zwischen der Presse der Europäer und der Eingeborenen könne jetzt kein Unterschied gemacht werden; erstere werde zwar von vielen fähigen und einsichtsvollen Männern geleitet; indeß erscheine von Zeit zu Zeit mancher Artikel, der, unschuldig für europische Ohren, sehr schädlich werden könnte, wenn er für Eingeborene hergerichtet würde. Es solle deshalb keine Druckerpresse in Indien ohne Erlaubniß der Regierung existiren dürfen, und letztere zurückgenommen werden können. Die Akte solle für ganz Indien und auf ein Jahr gelten. Sie besagt, daß kein Buch und keine Zeitung Artikel enthalten darf, welche die Absichten der englischen oder indischen Regierung anfechten, und Haß oder Verachtung gegen beide erwecken können, oder auf eine beabsichtigte Einmischung derselben in den religiösen Glauben der Eingeborenen hinweisen.

Nach dem „Phenix" vom 15. Juni fand die Entwaffnung der Sepoys in Calkutta in folgender Art statt:

„Alle Sepoys in Calkutta und in der Umgegend, die Miliz in Calkutta einbegriffen, ausgenommen das Gardekorps, wurden gestern (14. Juni) entwaffnet. Jedes eingeborne Korps wurde durch Europäer ersetzt. Auf den ihnen ertheilten Befehl legte jedes Korps der eingebornen Truppen seine Waffen und Munition auf die Erde nieder, die von den Europäern aufgehoben wurden. Die Sepoys schienen sehr niedergeschlagen, als man ihnen aber mittheilte, daß die Entwaffnung nur eine Vorsichtsmaßregel sei, zu der man wegen der im Lande herrschenden Aufregung schreiten müsse; daß sie vorläufig ihren Dienst fortsetzen und ihren Sold erhalten, und daß man ihnen die Waffen zurückgeben würde, sobald die Ordnung hergestellt sei, erhoben sie ein Freudengeschrei und zogen sich dem Anscheine nach befriedigt zurück."

China. Aus den Korrespondenzen der „Times" über die Kämpfe im Kantonflusse wurde gestern bereits eine Episode mitgetheilt. (S. Nr. 360 d. Ztg.) Den ausführlichen Berichten dieses Blattes aus Hongkong vom 5. Juni entnehmen wir Näheres über den Verlauf der Operationen in ihrer Gesammtheit. „Die chinesische Flotte, so heißt es darin, ist in zwei entscheidenden Treffen zerstört, zugleich aber die Ansicht unserer Marine von diesen „zaghaften" Barbaren gänzlich umgestaltet worden. Es sind in diesen beiden Gefechten mehr Engländer getödtet und verwundet worden, als vor den Mauern von Acre der Fall war." — Die Operationen nahmen ihren Anfang ungefähr 5 Meilen aufwärts, in Escape Creek, dem nördlichsten von 4, vom Kanton-Flusse ostwärts ab laufenden Armen, wo seit einiger Zeit eine große Flotte von Mandarin-Dschunken lag. Am Montag Morgen, den 25. Mai, dampfte Kommodore Elliot im Kanonenboote „Hongkong", begleitet vom „Bustard", „Staunch", „Starling" und „Forbes" und mit den Booten und Bootsmannschaften des „Inflexible", „Hornet" und „Tribune" im Schlepptau, in den Creek und stieß auf 41, in einer Linie quer über den Flußarm liegende Mandarin-Dschunken, von denen jede mit einem langen 24- oder 32-Pfünder, so wie mit 4 bis 6 Neunpfündern bewaffnet war. So wie der „Hongkong" in Schußweite kam, schlug gleich der erste Schuß ein, und während einiger Minuten fielen die Kugeln dicht am Bord des Fahrzeuges. Die andern Kanonenboote kamen nun heran, formirten sich in einer möglichst ausgedehnten Reihe und eröffneten ihr Feuer, das die Dschunken lebhaft erwiederten. Es erfordert einen nicht geringen Grad von Festigkeit und Muth, diese langen am Bug der Dschunke emporsteigenden uud mit keinerlei Schutz für den Kanonier versehenen Stücke zu bedienen. Nach einiger Zeit schien Verwirrung einzutreten, und mehrere dieser schnellen, von Rudern und Segeln bewegten Schiffe, wandten sich zur Flucht, den Creek hinauf. Sobald sie dies thaten, wurden sie verhältnißmäßig machtlos, da ihre Hintertheil-Kanonen nur von geringem Kaliber und auch nicht gut bedient waren. Die Dampfer drangen nach zur Verfolgung, das Wasser wurde jedoch zu seicht für dieselben. Die Kanonenboote haben von 7 Fuß bis 7 Fuß 6 Zoll Tiefgang; diese flachbodigen Dschunken aber halten sich in 3 Fuß Wasser flott. Die Dampfkanonenboote geriethen eines nach dem andern auf den Grund. Sie hatten die Boote von den größeren Schiffen hinter sich im Schlepptau. Sowie nun ein Dampfer stecken blieb, eilte die Mannschaft in die Boote, besetzte die Bug-Kanone und ruderte fort zur Verfolgung. Endlich war kein Dampfer mehr flott, die Dschunken waren in voller Flucht den Creek hinauf, die Kanonenboote in heißer Verfolgung. Es war schwere Arbeit, denn die Dschunken, mit 40 für das Leben rudernden Leuten, glitten gewandt durch das seichte und unzuverläßige Fahrwasser. Die Kanonen an den Schnäbeln der Nacheilenden aber thaten schwere Wirkung; und wenn ein Boot an die Seite einer Dschunke kam, so feuerte deren Mannschaft eine volle Traubenlage ab, sprang an der andern Seite ins Wasser, schwamm ans Ufer und verlor sich in den Reisfeldern. 16 Dschunken wurden auf diese Weise im Hauptarme genommen und zerstört, 13 entkamen durch schnelles Rudern. Die Sonne war furchtbar stark und mehrere Sonnenstiche kamen unter den Leuten vor. Ein Geschwader von 10 Dschunken hatte sich in einem seichten, links abliegenden Arm, der nach Canton ziehen soll, geflüchtet, war aber von so blindem Schrecken ergriffen, daß, als 4 Boote sich näherten, sämmtliche Dschunken verlassen und auf der Stelle verbrannt wurden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

ist der Bodensatz von der früheren natürlichen Verbindung beider Meere, ohne alle Erhöhungen, vielmehr mit zu benutzenden Vertiefungen versehen, so daß der Kanal ohne alle Schleusen bei einer Tiefe von 24 bis 30 Fuß und einer Breite von 300 Fuß nicht mehr als 40 Millionen kosten wird, das ist die Hälfte der Summe, welche die Aktionäre der von Paris nach Lyon führenden Eisenbahn sehr leicht zusammengebracht haben. Die Dauer der Arbeit ist auf 6 Jahre berechnet, also in weit kürzerer Zeit, als die Bahn über den Sömmering und nach Triest erfordert hat. Der Verfasser macht auf die ungeheuren Folgen dieses Unternehmens aufmerksam, indem er dadurch die 700 Millionen Menschen, die jenseits dieser Landenge wohnen, mit den 350 Millionen diesseits in schnelle Verbindung gesetzt werden. Triest und Genua werden dann die bedeutendsten Häfen der alten Welt werden; darum ist es unverantwortlich, daß einige genuesische Dogenfamilien mit den Feinden der konstitutionellen sardinischen Regierung gemeinschaftliche Sache machen, um die alte Republik wiederherzustellen und Italien noch mehr zu zerstückeln. Doch ist die Mehrzahl der konstitutionellen Monarchie treu ergeben, die freilich so Manchem nicht gefällt.

Eugen Sue's am 3. August Morgens 9 Uhr erfolgter Tod, der uns so eben aus Annecy gemeldet wird, kann nicht überraschen. Schon seit geraumer Zeit hielt ihn das Herzübel, dem er jetzt erlegen ist, zwischen Tod und Leben in der Schwebe. In Sue verliert die französische Romantik einen ihrer charakteristischsten Vertreter, einen Schriftsteller, der alle Vorzüge und Schwächen dieser wunderbaren und wundersamen Richtung — um nicht zu sagen: Verirrung — in hohem, ja, als Roman-Schriftsteller sogar im höchsten Grade in sich vereinigte. Ein schwarzer Gewitterhimmel mit zuckenden Blitzen, welche in grellen Lichtern das finstere Erdreich enthüllen, um es schnell wieder desto greller in chaotisches Durcheinander versinken zu lassen, geniale Gedanken und abstruse Einfälle, die an Wahnwitz grenzen, das Höchste und das Niedrigste, ja, Niederträchtigste, was die Menschenbrust bewegt, glänzende Naturschilderungen, zumal in den früheren Arbeiten, und scheußliche Fratzenbilder aus dem Menschenleben, keine Abrundung, keine Begrenzung und doch in Menge das Zeug, um die Masse der Leser zu fesseln und den gebildeten Geschmack zur Verzweiflung zu bringen — so war Sue als Schriftsteller und nicht viel anders auch als Mensch, bei welchem aristokratisches Raffinement mit ultra-demokratischen Bestrebungen Hand in Hand ging. Eugen Sue war am 10. Dez. 1804 in Paris geboren; die Kaiserin Josephine und der Prinz Eugen Beauharnais hoben ihn aus der Taufe. Nachdem er als Militärarzt den spanischen Feldzug mitgemacht und 1827 der Schlacht bei Navarino auf dem Schiffe Breslau beigewohnt, trat er aus, um unter Gudin sich der Malerei zu widmen. Auf Zureden seiner Freunde verarbeitete er seine Reise-Eindrücke zu einem Romane. So entstand sein Erstlingswerk: **Kernock le pirate**, 1830, dem, als das Buch Beifall fand, mehrere andere folgten. So wurde Sue Begründer des französischen See-Romanes; **Plick et Plock, Atar-Gull, La Salamandre, La vigie de Koatven** entstanden rasch hintereinander und wurden zu Anfang der dreißiger Jahre viel gelesen, viel getadelt und viel überschätzt. Die jetzige Generation, die sich an Sue's Romanen aus der zweiten Periode, namentlich seinen „Mysterien" und dem „ewigen Juden" bis zum Ekel übersättigt hat, kennt jene Seebilder kaum, die in landschaftlicher und stylistischer Beziehung manche geniale Schilderungen enthalten. Die Weltanschauung des Dichters und die Maßlosigkeit in Liebe und Haß, das phantastische Arbeiten nur mit Schlaglichtern und Schlagschatten, überhaupt das Unheimliche, Fratzenhafte hat die vielen glänzenden Seiten des Sue'schen Genius in einem Grade beeinträchtigt, wie vielleicht bei keinem Schriftsteller der Gegenwart. Sue ist in dieser Beziehung wie in Bezug auf den französischen Styl das gerade Gegentheil von Beranger, dessen weise Maßhaltung und Korrektheit sich auf jeder Seite bekunden. In die Zwischenzeit zwischen dem See- und dem Gesellschafts-Roman fällt Sue's historische Periode, in welcher er die „Geschichte der französischen Marine unter Ludwig XIV." und den „Abriß der Geschichte der Kriegs-Marine aller Völker" schrieb, Arbeiten, die manche Lücken haben, doch zu dem Besten gehören, was Frankreich auf diesem Felde besitzt, und die wesentlich zur Belebung des Nationalgeistes für das Seewesen beigetragen haben. Von Sue's Versuchen als dramatischer Dichter reden wir nicht, sie sind unter aller Kritik. Seine letzten Jahre waren eine endlose Reihe physischer Schmerzen und politischer Enttäuschungen. Alles in Allem genommen, wäre ihm ein Tod auf französischer Erde zu gönnen gewesen. Möge dem Todten jetzt wenigstens Frankreichs Friedhofs-Rasen zu Theil werden.

[Skandal bei Vertheilung der Violinpreise.] Am 31. Juli wurde bei Vertheilung der Violinpreise im pariser Conservatorium die Proklamirung des zweiten Preises mit lautem Pfeifen und Geschrei von allen Seiten begrüßt. Der Skandal wurde durch eine von dem Publikum als ungerecht angesehene Entscheidung Aubers in Betreff des zweiten Violinpreises hervorgerufen. Auber soll sich dabei zu sehr durch ein gewisses Frauenzimmer haben influenziren lassen. Der Lärm, das Pfeifen, das Scharren mit den Füßen rc. war fürchterlich, und ein wohlgekleideter, dekorirter Herr rief sogar Auber ganz laut zu, er stehle armen Familien das Brodt, um seine Maitressen zu begünstigen. Die Ruhe konnte nicht wieder hergestellt werden, so daß die Wache den Saal mit Gewalt räumen mußte.

[Merkwürdige Folgen eines Blitzstrahls.] Im Dorfe Lautern im ostpreußischen Ermlande schlug vor einigen Tagen der Blitz in ein Haus ein, jedoch ohne zu zünden. Das Merkwürdige dabei war, daß alles Eisenwerk von den Thüren, Wänden und Fenstern abgerissen wurde, und wie Hammerschlag im Zimmer umherlag, und daß einer in der Stube anwesenden Frau ihre mit einem Stahlring an den Haaren befestigte Mütze, wie sie die Ermländerinnen tragen, vom Kopfe gerissen wurde, ohne daß sie selbst eine Verletzung erhielt, sondern nur betäubt wurde und nach etwa ¼ Stunde wieder zu sich kam.

[Willkommene Ueberschwemmung.] Der Geschäftsträger eines wiener Hauses schreibt demselben aus Ungarn: „In diesem Jahre bekommen wir keine Wasser-, sondern eine Getreide-Ueberschwemmung." Wir wünschen herzlich, daß das Wort des Mannes Wahrheit werden möge, schon um die wackern Getreide-Börsenmänner zu ärgern, die sich beeilen, pro Frühjahr 1858 Geschäfte auf Roggen zu 60 Sgr. den Scheffel abzuschließen. Wir werden uns sehr freuen, wenn sie bei dieser „Wette" 30 Sgr. auf den Scheffel verlieren.

[Eine seltsame Epidemie ist in Sibirien ausgebrochen.] Ein Schlag im Unterleibe wie mit einem scharfen Instrumente ist das erste Symptom, dann folgt Fieber, Halsanschwellung, Bluterguß im Gesicht und Gehirn. Es sind Fälle vorgekommen, wo die von diesem Leiden Befallenen nach dem Schlage im Unterleibe unmittelbar starben; auch stellt sich häufig Gallerbrechen ein. Hiesige Aerzte halten diesen Krankheitsfall für eine Apoplexie des Rückenmarks, bedingt durch lokale atmospärische Einflüsse.

[Ein Muster von Geschäftsstyl.] Wir lesen in dem jüngsten Geschäftsbericht eines ödenburger Blattes: „Die Kränkung, welche das Rindvieh in unserm Comitat empfindet, seitdem es ruchbar wurde, daß Wieselburg den größten Ochsen für die landwirthschaftliche Ausstellung in Wien und für Pesth geliefert hat, ist unerhört; — und es haben sich auch seitdem schon, und zwar erst diese Woche, in Wieselburg im Gasthof zur Krone in den Brunnen gestürzt, wovon nur einer gerettet werden konnte. — Dagegen ist wieder das wieselburger Publikum stolz darauf — den größten Ochsen gezogen zu haben, um in dieser Merkwürdigkeit in den Annalen der Geschichte verzeichnet zu sein. — Ehre dem Ehre gebührt."

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 363 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 7. August 1857.

(Fortsetzung.)

Kommodore Elliot war jedoch der 13 entkommenen Fahrzeuge wegen unbefriedigt, vermuthete auch, daß sich noch eine große Anzahl von Dschunken in jenem Flußarme vorfinde. Nachdem daher am folgenden Tage sämmtliche Ausgänge aus diesem Gewirre von Flußarmen mit Dampfern besetzt und somit versperrt worden waren, begab sich am Mittwoch Morgen der Kommodore mit seinen Kanonenbooten und sämmtlichen Schiffsbooten seines Geschwaders im Schlepptau in den Sawshee-Arm. Nach 12 englischen Meilen wurden die Dampfer zurückgelassen und die Boote genommen. Der Kommodore erhielt hier von einem Chinesen die Kunde, daß einige Dschunken sich aus dem Gefechte vom Montage nach der an diesem Arme belegenen Stadt Tung-Kun, deren hohe Pagode weithin sichtbar ist, geflüchtet hatten. Als nun nach einer weiteren Fahrt von 12 Meilen der Kommodore um eine Landspitze bog, befand er sich plötzlich vor dieser Stadt und einer Flotte von Dschunken, von denen eine von außerordentlicher Größe und prachtvollem Ansehen war, so wie vor einer Batterie. So unvorbereitet aber waren die Chinesen auf dieses plötzliche Zusammentreffen, daß sie, als die englischen Boote sämmtliches Geschütz abfeuernd und ein Siegesgeschrei erhebend, heran drangen, sich sofort über Bord stürzten, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben. Die Engländer befanden sich hier aber innerhalb einer Stadt und die Mannschaft der Dschunken setzte sich in den umliegenden Häusern fest und feuerte auf den Feind mit Dschingalls. Die Marinetruppen mußten sich in den Straßen formiren und angreifen. Von der Mandarin-Dschunke war nach einer gegenüberliegenden Straße ein Pulvertrain gelegt, und sie flog in die Luft, indem ein dortiges Haus angezündet wurde, wobei sie beinahe eine englische Pinasse mit sich fortriß. 12 große Dschunken wurden hier zerstört. Von den Engländern aber wurde 1 Mann unter je 10 verwundet — eine selbst in europäischen Kriegen sehr beträchtliche Anzahl. So endete diese erste Expedition.

Am Freitag, den 29. Mai, verließ der kommandirende Admiral, Sir Michael Seymour, das Linienschiff „Calcutta" und begab sich in Begleitung des Kommodore Keppel an Bord des „Coromandel", eines kleinen Schaufeldampfers von geringem Tiefgang. Die Kanonenboote (Schraubendampfer) „Haughty", „Opossum", „Forester" und „Plover", von welchen zwei mit 2 langen 36- und 1 68-Pfündner bewaffnet, die andern beiden aber ohne schwere Stücke waren, schlossen sich dem Flaggenschiffe an. Von der Station an der Mündung des Kantonflusses fuhr das Geschwader, zu dem unterwegs das Geschwader des Kommodore Elliot stieß, durch das dortige Archipel-Labyrinth nach dem Fatschan-Flußarm unweit der Stadt Canton, wo 12 Meilen stromaufwärts die Stadt Fatschan mit großen Schiffswerften und Arsenälen liegt. Hier hatten die Chinesen 2 Meilen von der Mündung auf einem steilen Hügel am linken Ufer ein mit 19 schweren Geschützen besetztes Fort; während eine Linie von 72 Dschunken mit schweren Bug-Kanonen den Flußarm, welcher hier durch die lange und niedrige Hyacinth-Insel in 2 enge Kanäle getheilt wird, durchzog, und am rechten Ufer eine Batterie von 6 Stücken errichtet war, so daß also die beiden engen Kanäle des Flußarmes von allen Seiten her völlig beherrscht waren. — Nachdem man sich am Sonntag durch Gottesdienst zur Schlacht vorbereitet hatte, ging am Montag Morgen (1. Juni) um 3 Uhr vor Tagesanbruch der Admiral mit dem „Coromandel" und einer Reihe von mit 300 M. Marinesoldaten besetzten Ruderbooten im Schlepptau vor, während das übrige Geschwader Befehl erhielt, nicht vorzurücken, bis der „Coromandel" dem Fort gegenüber sein werde, da derselbe allein während der Landung der Marinetruppen das feindliche Feuer an sich ziehen sollte. Als der „Coromandel" 1 Meile weiter stromaufwärts bei der Hyazinth-Insel angekommen, eröffneten das Fort und die Batterie ein lebhaftes Feuer auf den kleinen Dampfer, der zugleich auf einer Linie von versenkten Dschunken fest gerieth, da tiefe Ebbe war. Während nun der „Coromandel" seine Aufgabe erfüllte, das feindliche Feuer auf sich zu konzentriren, legten die Ruderbtooe ruhig am Ufer an. Jetzt aber dringen die anderen Schiffe vor, und wenn gleich ein Theil fest gerieth, so werden sie, wie auch der „Coromandel" mit der nunmehr eintretenden Fluth doch bald wieder flott. Inzwischen greifen die Marinetruppen das Fortin der Flanke an, indem sie den Hügel auf der steilsten Seite erklimmen, trotz der entschlossensten Gegenwehr der Besatzung, welche ihre Stücke vergeblich in der erforderlichen Senkung zu richten sucht, um die Stürmenden zurückzuschleudern und erst, als die Marinetruppen oben ankommen, entweicht. Das Geschwader aber dringt zwischen die Dschunken ein, und trotz der furchtbaren, aber meist zu hoch gehenden vollen Lagen legen die Boote gelassen Seite zu Seite der Dschunken an und vertrieben deren Mannschaft. Das Gefecht ist bald beendigt, und die ganze lange Reihe der 72 Dschunken liegt da, theils ein Raub der Flammen, theils gestrandet, alle verlassen. Wesentlich trug zu diesem Erfolge die Anordnung des Admirals bei, den Angriff bei tiefer Ebbe vorzunehmen, indem er dadurch die sämmtlich auf dem Grund sitzenden Dschunken zum Gefecht zwang, während die während der Aktion auf den Grund gerathenen Dampfer durch die darauf eintretende Fluth wieder flott wurden. — Unmittelbar nach diesem Haupttheile des Treffens machte der Kommodore Keppel mit 6 Booten noch einen (bereits erwähnten) Ausflug weiter stromaufwärts, und traf 4 Meilen weiter in einer sehr starken Position bei einer dreiseitigen Insel auf 20 große Dschunken, mit denen sich ein sehr hitziges Gefecht entspann, so daß im Boote des Commodore selbst nicht ein Mann unverwundet blieb, mehrere höchst ausgezeichnete Offiziere fielen und das Boot selbst so beschädigt wurde, daß es verlassen werden mußte und sinkend den Dschunken zutrieb. Die Engländer zogen sich eine kurze Zeit zurück, doch ergriffen die Dschunken mit zunehmender Fluth die Flucht, von den Engländern bis zur Stadt Fatschan verfolgt und sämmtlich, bis auf 3, genommen und zerstört. — Der englische Verlust in den 2 Schlachten von Tung-Koon und Fatschan beträgt 84 Mann an Todten und Verwundeten.

Eine außerordentliche Ausgabe der „London Gazette" veröffentlicht eine Reihe offizieller Depeschen von Adm. Seymour und dessen Offizieren über die hier beschriebenen Vorgänge. Sie gehen sehr ins Detail und bestätigen die obigen Mittheilungen. Daß die Chinesen in der Kriegskunst namhafte Fortschritte gemacht und ihre Positionen mit großer Sachkenntniß gewählt haben, wird in diesen Depeschen wiederholt bemerkt.

Amerika.

Newyork, 22. Juli. Aus Kansas wird gemeldet, daß der Gouverneur Walker am 17. d. M. mit 8 Kompagnien Dragoner eine drohende Stellung in der Nähe der Stadt Lawrence eingenommen hatte. Die städtischen Behörden zeigten sich bis dahin durchaus noch nicht zur Nachgiebigkeit geneigt. — General Herran, der Gesandte der Republik Neu-Granada, ist in Washington eingetroffen und hat dem Staats-Sekretär (Minister des Auswärtigen) erklärt, er sei bereit, ein Abkommen zur endgiltigen Schlichtung der zwischen den beiden Republiken obwaltenden Differenzen zu treffen. — Der „New-York-Tribune" zufolge ist die Streitfrage in Bezug auf die Wiedereröffnung der Transit-Straße von Nicaragua der Hauptsache nach zu Gunsten des Kommodore Vanderbilt entschieden worden. Das erwähnte Blatt sagt: „Zwei Kommissare sollen hier mit dem nächsten Dampfer eintreffen, einer aus Costa-Rica und einer aus Nicaragua, ausschließlich zu dem Zwecke, um mit ihm wegen der Wiederherstellung der Straße zu unterhandeln. Herr Molina, der Gesandte Costa-Ricas zu Washington, wird gleichfalls ein Mitglied dieser Kommission sein. Die von Costa-Rica vorgeschlagenen Bedingungen sind folgende: Es wird eine Konzession auf 70 Jahre ertheilt. In Bezug auf Passagier- und Frachtgeld bleiben die Preise dieselben, wie bei der alten Transit-Gesellschaft. Als Entgelt für diese Bewilligung wird dem Staate Costa-Rica für denselben Zeitraum die Summe von 1,000,000 Dollars zu 7 pCt. und zum Course von 80 C. per Dollar geliehen. Da der Cours in Costa-Rica 15 pCt. niedriger steht, als in den Vereinigten Staaten, so wird die in Wirklichkeit zu zahlende Anleihesumme sich etwa auf 600,000 Dollars belaufen." — Es ist hier ein sehr geachteter Polizeibeamter von einem Italiener, Namens Canceni, den er, da er ihn bei einem Einbruch ertappt hatte, verhaften wollte, erschossen worden. Die in dem Stadttheile, wo die Tödtung geschehen war, wohnenden Metzger beschlossen, den Thäter zu lynchen, und errichteten zu diesem Ende einen Galgen. Nur mit der größten Mühe gelang es der Polizei, ihnen den Gefangenen zu entreißen. In Cincinnati hat ein Deutscher, Namens Köhler, seine Frau erdrosselt, sich dann nach dem Hause eines achtbaren Bürgers, eines Herrn N. T. Horton, begeben, daselbst Feuer angelegt, den Hauseigenthümer erstochen und sich zuletzt den Hals abgeschnitten. — Der Marschall der Vereinigten Staaten hat eine Brigg mit Beschlag belegt, weil dieselbe einen Afrikaner, angeblich einen britischen Unterthan, nach Newyork gebracht hat, zu dem Zwecke, ihn und eine Anzahl seiner Landsleute m so weit in der englischen Sprache zu unterrichten, um als Dolmetscher für die Sklaven dienen zu können. Für diese Dolmetscher zahlen die Sklavenhändler hohe Summen. — Wie das „Newyork-Journal of Commerce" meldet, sind die zur Herstellung einer Telegraphen-Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba erforderlichen Gelder bereits aufgebracht.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau**, 6. August. Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen wohnte heute Morgen den Schießübungen Höchstseines 11. Inf.-Regts. in den Militär-Schießständen vor dem Nikolaithore bei und folgte Nachmittags der Einladung zu den ebendaselbst stattgefundenen Schießübungen des 6. Jäger-Bataillons.

Heute Mittag beehrte der Prinz die Trauung des Frl. v. Scholten (Tochter des Kommandanten Generalmajors v. Scholten) mit Herrn v. Löbbecke (Sohn des Geh. Kommerzienraths v. Löbbecke) mit Höchstseiner Gegenwart.

Nachmittags fand bei Sr. königl. Hoheit auf dem Schlosse ein Diner von 30 Couverts statt, zu welchem das Offizierkorps des gegenwärtig hier vereinigten 6. Artillerie-Regts. befohlen war.

Gestern und heute besuchte Se. königl. Hoheit, wie wir hören, die Spitzer'sche Badeanstalt vor dem Ohlauerthore.

---

* **Breslau**, 6. August. Wie die heutige „Schles. Ztg." meldet, ist die Beilage zu Nr. 333 derselben Zeitung, welche am 21. v. M. polizeilich mit Beschlag belegt worden war, durch gerichtliche Entscheidung freigegeben worden.

---

§ **Breslau**, 6. August. [Zur Tages-Chronik.] Bei der jetzt herrschenden afrikanischen Temperatur, welche seit Anfang d. Mts. anhält, ist es dem Breslauer wahrlich nicht zu verdenken, wenn er des Tages Last und Hitze am Abende durch einen Ausflug in's Freie zu vergessen sucht. Unsere Promenaden sind daher in den kühleren Abendstunden regelmäßig von Menschenwogen überfluthet, und ebenso erfreuen sich die vielen Gärten der Stadt und nächsten Umgegend selbst in der Woche eines ungewöhnlich starken Zuspruchs. Von allen übrigen Etablissements aber bewährt unser Volksgarten seine gewohnte Anziehungskraft auf alle Klassen des Publikums, in dessen Gunst er sich mit jedem Jahre mehr zu befestigen scheint. So hatte das letzte Gartenfest wieder etwa 3000 Personen in den geräumigen, parkartigen Anlagen versammelt, denen die gebotenen mannigfachen Genüsse unter den schattenreichen Laubgängen vortrefflich mundeten. Wie wir dem freundlichen Leser verrathen dürfen, ist es Herrn Rogall gelungen, für den Volksgarten ein ausnehmend schönes Transparentbild zu erlangen, und zwar einen sogenannten Alliance-Tempel, welcher die Vereinigung Preußens und Englands allegorisch darstellt und Bezug hat auf die Verlobung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhem mit der Prinzeß Royal. Dieser Tempel hat 8 verschiedene Feinten, ist 40 Fuß im Umfange und 20 Fuß hoch. Man erblickt darauf sauber in Oel gemalt die Porträts des hohen Brautpaares und Seiner erlauchten Eltern, das englische und preußische Wappen, ferner allegorische Figuren, endlich die berühmtesten Feldherren beider Nationen, Blücher und Wellington. Außerdem ist Schloß Windsor und Schloß Babelsberg in sehr gelungener Weise auf dem Tableau dargestellt, und das Ganze mit Verzierungen im gothischen Style reichlich ausgestattet. Der Alliance-Tempel soll zum nächsten Gartenfest, das bei günstiger Witterung schon am 10. d. M. stattfindet, im Volksgarten aufgestellt werden, wo derselbe bei brillanter Beleuchtung nicht verfehlen wird, einen überraschenden und nachhaltigen Eindruck hervorzubringen. — Das gestrige Fest der „konstitutionellen Ressource" (im Weißgarten), welches im Fürstensgarten zu Scheitnig eine sehr zahlreiche und gewählte Gesellschaft vereinigte, war vom schönsten tiefblauen Himmel begünstigt, und die vom Vorstande getroffenen Arrangements fanden bei Jung nnd Alt die allgemeinste Anerkennung; ebenso ward das Doppelkonzert der Springer'schen und einer Militär-Kapelle mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Der Abend wurde durch ein glänzendes Feuerwerk verherrlicht.

---

† **Breslau**, 6. August. Gestern Mittag veranstaltete ein großer Theil der hiesigen städtischen Ressource eine gemeinschaftliche Vergnügungsfahrt nach Trebnitz und zwar nicht etwa mit der sonst üblichen theilweisen Benutzung der Eisenbahn bis Obernigk, sondern direkt auf der altherkömmlichen Landstraße per Achse. Eine lange Reihe geräumiger Personenwagen nahm in der Nähe des Wäldchens in der Odervorstadt die harrende Menge auf und Punkt zwölf Uhr rollten die Wagenkolosse mit den fröhlichen Insassen die Rosenthalerstraße entlang auf die trebnitzer Chaussee, wo alsbald der lange Zug von undurchdringlichen Staubwolken verhüllt wurde. Eine furchtbare Hitze machte sich in den vollgepfropften Wagen geltend und mit Sehnsucht wurde die Zwischenstation Hochkirch herangewünscht, die dann auch in ihrem schattigen Garten Erfrischungen jeglicher Art liefern mußte. Um 3 Uhr schon langten die Extrazügler im Buchwald bei Trebnitz an und nachdem hier der schlichte Kaffee mit Mühe aus der bescheidenen Küche eigenhändig geholt und gekostet war, wurde die Waldfahrt angetreten. Arm in Arm, singend und scherzend, erging sich die vergnügte Menge auf den herrlichen Wegen, welche den berühmten romantischen Buchwald durchkreuzen. Die Sonne vermochte nicht durch die dichten Laubdächer der hohen Buchen ihre glühenden Strahlen zu senden, eine angenehme Kühle erfrischte die fröhlichen Besucher. In Trebnitz angekommen, wurden die breslauer Gäste in der Müllerschen Brauerei mit Musik empfangen; denn zufällig gab hier die Füsilier-Kapelle des 19. Infanterie-Regiments von Breslau ein Konzert und war zu diesem Zweck die kleine Gartenanlage an der genannten Brauerei gehörig umzäunt, um welchen künstlichen Zaun sich gar bald auch ein natürlicher, aus der trebnitzer Kinderwelt gezimmert, bildete. Gar bald füllte sich der kleine Raum mit Einheimischen und Fremden und es wurde hier dinirt, soupirt, konzertirt, amüsirt und restaurirt — nur nicht politisirt! Stadt und Klosterkirche wurden in Augenschein genommen, Bekannte besucht, sämmtliche Biere probirt und die Nachfrage nach den berühmten trebnitzer Schuhsohlen (kleine Kuchen in Sohlenform) war sehr stark, konnte aber nicht praktisch beantwortet werden, da die Einheimischen den Vorrath selbst konsumiren. Gegen 8 Uhr rüstete sich Alles zur Abreise und schnell rollten die schwerbepackten Wagen über die waldumkränzten Vorhügel des Katzengebirges der Heimath zu, während eine kühle Abendluft die müden Extrazügler erfrischte. Der Vollmond grüßte freundlich sein himmelhohes „Gute Nacht" hernieder! Nachdem in Hochkirch noch ein frugales Abendbrodt eingenommen und ein kleines Feuerwerk abgebrannt war, das mit lebenden Bildern unter bengalischen Flammen ausstaffirt wurde, ging die Weiterreise ohne sonstige Unterbrechung von statten, so daß nach 12 Uhr sich schon Jedermann auf seinem Lager in der süßen Erinnerung an den schön verlebten Tag träumend wiegte.

Breslau, 5. Augnst. [Sicherheitspolizei.] Gestohlen wurde: in der Nacht zum 1. d. M., Reuschestraße Nr. 13, ein außerhalb des daselbst befindlichen Kleidergewölbes befestigt gewesenes Blechschild mit der Aufschrift: „Meine Wohnung ist Neueweltgasse Nr. 1, par terre. H. Ucko."

Verloren wurde: am 4. d. Mts., muthmaßlich im Volksgarten, ein Hypotheken-Instrument über 10,000 Thlr., auf das Haus Altbüßerstraße Nr. 54, und auf Dr. Hamann lautend.

[Lebensrettung.] Am 4. d. M., Nachmittags, gerieth ein 9 Jahr alter Knabe beim Baden in der Oder an der Vorderbleiche, in die Gefahr, zu ertrinken, wurde jedoch durch den Schlossergesellen R. Kramer und den Schneidergesellen F. Paletta, welche beide des Schwimmens kundig, dem von der Strömung fortgerissenen Kinde nacheilten, gerettet. (Pol.- u. Fr.-Bl.)

---

g. **Waldenburg**, 5. August. Am vergangenen Sonnabend fanden auf unserem Schießhausplatze, welchen der intelligente Pächter des Schießhauses in eine Art Volksgarten umgestaltet hat, und welcher allsonnabendlich mit zahlreichen Gästen aus allen Klassen besetzt ist, bedauerliche Excesse zwischen Bergleuten und einem Theile des Kristerschen Fabrikpersonals statt, so daß die Verhaftung einiger Bergleute nöthig wurde. Die eingeleitete polizeiliche Untersuchung ist im besten Gange, und dürften dem jugendlichen Uebermuthe für die Folge wohl Schranken gesetzt werden. — Am 3. August wurde mit großem Pomp das alljährliche Kinderfest auf dem Schießplatze abgehalten. Namentlich hatte Herr Fabrikbesitzer Krister viel zur Verherrlichung des Festes beigetragen, indem er für jedes Kind einen Gegenstand seiner Manufaktur und eine Semmel, so wie eine Menge Pfefferkuchen zur Vertheilung, und außerdem noch 50 Thlr. zur Anschaffung von Verloosungsgegenständen angewiesen hatte. Erst in später Abendstunde erfolgte der Einmarsch in die Stadt, und wurden die Kinder nach herzlicher eindringlicher Ansprache des Herrn Rektor Gram nach Hause entlassen. — Die diesjährigen Ernte-Ferien, durch das schönste Wetter begünstigt, führen unsern Bergen mit jedem Bahnzuge, namentlich des Sonnabends und Sonntags, ganze Schaaren von Besuchern zu, und wenn auch die Ausflüge größtentheils den benachbarten Badeorten, den adersbacher und weckelsdorfer Felsenpartien oder dem Riesengebirge gelten, so verweilen doch Viele in unserm Orte, und es tritt öfter der Fall ein, daß der vorhandene einzige Gasthof die Besucher, ganz besonders aber die Nachtgäste, nicht alle fassen kann. Bis nach Vollendung der im Bau begriffenen Gasthöfe wird dieser Mangel fortdauern, und dürfte sich namentlich in der Wintersaison fühlbar machen. Unter solchen Aussichten begrüßen wir daher freudig das Unternehmen des strebsamen Kaufmanns und Weinhändlers Wehner, welcher so eben im Begriff steht, seine Handlung und Weinstube in neue vergrößerte Lokale zu verlegen, und so dem Gesellschaft suchenden Publikum angenehmen Aufenthalt zu gewähren. Wenn damit auch nur einem Theile des allgemeinen Bedürfnisses, und nicht sowohl dem Logismangel abgeholfen wird, so halten wir es doch der Mühe werth, auf das neue Etablissement etwas näher einzugehen. Dasselbe ist auf der Südseite des alten Marktplatzes, gegenüber der Freiburger-Straße gelegen, und bietet in drei Zimmern Raum für eine große Zahl von Gästen. Die Einrichtung, in so weit sie bereits fertig ist und eine Beurtheilung zuläßt, ist äußerst geschmackvoll, ja in dem einen Zimmer, welches in der ersten Etage gelegen, sogar elegant zu nennen. Mit Interesse haben wir die Anwendung einer eisernen Wendeltreppe, hervorgegangen aus der dem Herrn Kommerzien-Rath Kulmiz gehörigen Ida- und Marienhütte bei Laasan, wahrgenommen, welche die Räume des Erdgeschosses mit denen der ersten Etage verbindet. Das Ganze verspricht ein angenehmer Aufenthalt für die langen Winterabende zu werden, dürfte aber auch schon jetzt ein beachtenswerther Einkehrort für Fremde sein, da Herr Wehner außer den bisher nur üblichen kalten Speisen auch warme Küche einrichten will.

△ **Glaz**, 5. August. [Konzert von Frau Dr. Mampé-Babnigg. — Vermischtes.] Nachdem uns das Musik-Chor des kgl. 23. Infanterie-Regiment verlassen hat, hatten wir gestern wieder Gelegenheit, recht gute Musik resp. Gesang zu hören. Von Landeck kommend, hatte Frau Dr. Emma Mampé-Babnigg die Güte, hier zu konzertiren. Ein zahlreiches Publikum aus allen Ständen versammelte sich gestern im Tabernen-Saal, wozu einen Tag vorher die ausgegebenen Zettel einladeten. Hr. Wachsmann jun. übernahm freundlichst die Begleitung und trug in den Pausen die neuesten Piecen auf dem Pianoforte vor. — Das Konzert eröffnete die gefeierte Künstlerin um ½8 Uhr mit der Arie aus dem „Barbier von Sevilla"; dieser folgte: „Der Erlkönig", die Gnaden-Arie aus „Robert der Teufel", „Auf Flügeln des Gesanges" von Mendelssohn, und das Lied „Auf der Alp", komponirt von Frau Dr. Mampé-Babnigg, beschloß das Konzert. Das zahlreiche Publikum zollte der Künstlerin den ihr mit Recht gebührenden Beifall, aber auch Herr Wachsmann jun. legte sich durch sein exaktes Spiel die größte Ehre ein. Wie wir hören, wird Frau Dr. Mampé-Babnigg in 14 Tagen ein zweites Konzert hierselbst geben, auf welches wir bereits jetzt schon aufmerksam machen. — Zwei niedliche junge Tänzerinnen geben im hiesigen Theates-Lokal ebenfalls Vorstellungen, und sind dieselben leider nicht sehr besucht, trotzdem die beiden Tänzerinnen Laura und Valeska Bertuch de Manfroni in der Tat durch ihr präzises und graziöses Tanzen überraschen; morgen geben dieselben die letzte Vorstellung! — In nächster Zeit steht uns der Besuch zweier tüchtiger Künstler, des Pianisten und Musikdirektors Hrn. Unico Köhler und des Violin-Virtuosen Hrn. Dreßler aus Berlin bevor. — Der sich hier gebildete „Thierschutz-Verein" ist in seinem Wirken insofern gestört, als der Hauptverein in Breslau demselben auf sein Schreiben noch nicht geantwortet hat, und ersterer zuvor den Mitgliedern die Statuten des breslauer Vereins vorlegen will, um möglichst konform mit dem

Hauptvereine zu bleiben. — Das hier unter der Redaktion des Herrn v. Foris erscheinende „Volksblatt“ fängt an, die Interessen der hiesigen Verhältnisse mehr warzunehmen, als dies früher der Fall war; möge der strebsame Hr. Redakteur unbeirrt den Weg weiter verfolgen, den er jetzt eingeschlagen hat. — Wir haben jetzt eine tropische Hitze und die Ernte ist in vollem Zuge, so daß die Arbeitskräfte zu mangeln anfangen.

= **Neurode,** 4. Aug. Nach neuesten Nachrichten ist die Ausführung des Straßenbaues von Braunau über Großdorf und Ottendorf bis an die diesseitige Landesgrenze bei Neurode nunmehr sichergestellt und steht dessen Vollendung bis gegen Ende September 1858 zu erwarten.

§§ **Schweidnitz,** 5. Aug. [Zur Tages-Chronik.] Am gestrigen Morgen und in der Nacht von gestern auf heut wurde von der hiesigen Garnison ein Festungsmanöver ausgeführt. — In diesen Tagen werden in dem äußern Rayon der hiesigen Festung Versuche mit dem Brescheschießen gemacht werden. — Zur Erinnerung an das Geburtsfest des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. fand am Tage vor dem 3. August des Morgens 11 Uhr seitens des Veteranen-Vereins eine Vorfeier im Saale des Gasthofs zum deutschen Hause statt.

Die Getreideernte ist, von dem schönsten Wetter begünstigt, im vollen Gange. Den Roggen hat man meist in die Scheuern gebracht; man ist nun mit der Ernte des andern Getreides, des Weizens, der Gerste und des Hafers beschäftigt. Ueber Mangel an Futter hört man theilweise Klage führen, die darin ihre Begründung finden mag, daß in der ersten Hälfte des Sommers wegen großer Dürre das Wachsthum der Futterkräuter nicht wenig gehindert wurde. Es dürfte dieser Umstand auf manche Produkte der Landwirthschaft, als Milch und Butter, nicht unwesentlich influiren.

△ **Reichenbach,** 3. August. Schon im Januar d. J. theilte der Magistrat den Einwohnern mit, daß die, namentlich durch erhebliche Zuschüsse zum Armenfonds gesteigerten Ausgaben, die bisher erhobene Kommunalsteuer nicht mehr als hinreichend erscheinen ließen, und eine Erhöhung nothwendig machten, die später erst normirt werden, aber nachträglich vom 1. Januar d. J. zur Erhebung kommen würde. Gegenwärtig nach Verlauf von 7 Monaten wird den Steuerpflichtigen eine fortlaufende Erhöhung zum Theil von beinahe dreifachen Beträgen der früher gezahlten Abgabe notifizirt und mit der Klassensteuer vom August die Einziehung der Erhöhungsbeträge in einer Rate verfügt. Der Magistrat macht im Stadtblatt hierzu die Mittheilung, daß Ausstellungen in Bezug auf den Tarif die Ursache der Verzögerung gewesen seien. Ohne auf irgend ein Urtheil über die Höhe der städtischen Abgaben (die hier wegen Unzulänglichkeit des Kommunal-Vermögens einen im Verhältniß zu anderen Orten sehr hohen Satz erreichen), oder darauf einzugehen, wer die Schuld der verzögerten Veranschlagung trägt, können wir nicht verhehlen, daß die Sache selbst hier viel Unwillen hervorgerufen hat, zu vielen Reklamationen Veranlassungen geben wird, und wir in der That dafür halten, daß eine solche Nachzahlung von verhältnißmäßig hohen Beträgen auf einmal Manchen sehr schwer drücken wird.

Die vom Magistrate den Stadtverordneten zur vorläufigen Kenntniß zugefertigten Zeichnungen und Kostenanschläge über den Neubau des westlichen Theils sowohl, als auch über den Umbau des alten Theils des Rathhauses wurden mit dem Bemerken zurückgegeben, daß ohne nähere Anträge kein Beschluß gefaßt werden könne.

αα **Schmiedeberg,** Anfang August. [Neueste Erzeugnisse und Bestrebungen der Fabrik von Gevers u. Schmidt.] Obwohl wir bereitwillig einräumen, daß genug lobende und umfangreiche Artikel über die türkische Teppichfabrikation von Gevers u. Schmidt vom Stapel gelaufen sind, so entbehren dieselben doch durchaus die Vortheile, welche aus einem persönlichen Besuche der Fabrik selbst hervorgehen; eine Schilderung dieser interessanten Anlage und der **neuesten** Bestrebungen mit Bast-, Cocosnuß- u. Manila-Fäden 2c. haben wir noch nirgends erschöpfend gelesen. — Indem wir in Bezug auf die allgemeinen Leistungen und die historische Entwickelung dieser Industrie auf den Artikel vom 17. Juni in Ihrer Zeitung verweisen, bemerken wir zuvörderst in der Hauptsache, daß sich die Fabrik keinesweges, wie bisher sämmtliche Blätter meldeten, nur mit dem Knüpfen orientalischer Teppiche, sondern auch mit sehr vielen und wichtigen **anderen** Arbeiten beschäftigt, die vielleicht rascheren Absatz finden, als die oft beschriebenen Pracht-Teppiche.

Zuvörderst überrascht uns beim Eintritt in die Arbeitslokale der Anblick von bunten Fellen (reißender Thiere), die keinesweges Herr Kühne als blendende Jagdtrophäen aus dem Orient zurückgebracht, sondern lediglich mehr oder weniger täuschend nachgeahmt hat. Man schaut dort Pelze von Tigern, Leoparden, Luchsen, wilden Katzen, die lediglich dem schüchternen Schaafe entnommen und zu wohlfeilen Fußdecken, Sophadecken, Polstern 2c. verarbeitet sind. Der Farbenwechsel ist bei dieser Fabrikation, welche Stücke à 25 Sgr. liefert, weit eher und leichter zu ermöglichen.

Fast ganz übersehen hat man die allerdings erst in der allerneuesten Zeit mit vielem Erfolg begonnenen Arbeiten mit den Cocosnuß- und Manila-Fäden, von denen wir Ihnen Proben beilegen. Leider sind namentlich letztere jetzt so schwierig anzukaufen, weil die dergleichen Material verkaufenden Fabriken, diese Stoffe, ihrer Seltenheit wegen, nun selbst verarbeiten, und nur wenig ablassen können. Recht schwunghaft gestaltet sich die schottische Bastweberei, deren Stoff den Fasern der Jute-Pflanze entnommen wird. Von dieser Weberei (nicht Knüpfarbeit), die sonst in Deutschland nicht eingeführt ist, sahen wir schon viele und hübsche Stücke, mit lebhaften Farben geschmackvoll versehen, vorräthig, was wir hier ausdrücklich erwähnen, weil der schöne Zeug pro Elle nur 9 Sgr. kostet. Der weiteren Bestrebungen, z. B. der trefflichen Spritzenschläuche und ähnlicher neuesten Versuche, gedenken wir später, weil es eben noch Produkte sind, welche in den Handel gelangt sind. Um die coursirenden fabelhaften Gerüchte zu widerlegen, die Hunderte von Mädchen in der Fabrik arbeiten lassen, erwähnen wir der zuverlässigen Angabe des braven Dirigenten, nach der etwa 50 weibliche Arbeiterinnen, in Summa aber nicht viel über 70 Menschen täglich und durchschnittlich beschäftigt werden.

† **Liegnitz,** 3. August. [Jubiläum. — Ernte. — Bilse. Geselligkeit. — Gesundheitszustand. — Aus dem kirchlichen Gebiete.] Vorgestern war Hr. Dombrowski, Kanzlist bei der hiesigen königlichen Regierung, so glücklich, die Feier des goldenen Amtsjubiläums zu begehen. Dem Jubilar, welcher dem Vernehmen nach am 8. April 1790 geboren ist und demzufolge noch zum ferneren Wirken in seinem Amte, das er stets mit Lust und Liebe verwaltete, Kraft genug besitzt, sollen von vielen Seiten schmeichelhafte Anerkennungen zu Theil geworden sein. Höheren Ortes ist ihm, wie es heißt, der Titel eines Kanzleisekretärs verliehen worden, welche Auszeichnung dem Jubilar sicher die größte Tagesfreude war. Seine Kollegen beschenkten ihn mit einem durch die Vermittlung des Hrn. Kaufmanns Giebe-Richter in Waldenburg angefertigten werthvollen Kaffee- und Thee-Service. — Mit der Ernte können wir in hiesiger Gegend vorläufig ganz zufrieden sein; sowohl Getreide, als auch die übrigen Feldfrüchte, die in den Kräutereien gezogenen namentlich, sind gut gerathen. Einigen Schaden haben die Feldmäuse wohl den Aeckern zugefügt, doch sollen diese unangenehmen Gäste nur strichweise bemerkt worden sein. Gleich ihnen hat der Mehlthau unvortheilhaft auf das Gemüse eingewirkt. — Wie man vernimmt, ist es noch sehr zweifelhaft, ob Bilse hierher zurückkehren wird. — Da ein großer Theil der Einwohnerschaft in nahe und weite Fernen geeilt ist, um die Freuden des Sommers auf andern Fluren zu genießen, so stockt in manchen Kreisen einigermaßen der gesellige Verkehr. Selbst nicht Sommertheater, Konzerte 2c., wie Tom Pouce füllen die in der Geselligkeit entstandenen Lücken ganz aus; das Sommertreiben zerreißt einmal, wie weltbekannt, das Band der Geselligkeit in der Heimath, weil die Bade- und alle von der Natur begünstigten Lustörter das Publikum auf die freundlichste Weise zum Besuche einladen. — In Betreff des Gesundheitszustandes können wir berichten, daß die Masern hier und dort sehr gutartig aufgetreten sein sollen, und die Sterblichkeit in den letztverflossenen Monaten größer war, als es jetzt der Fall ist. — Seit dem Jahre 1838 sind sechs evangelische Geistliche hierselbst gestorben. Der zuletzt dahingeschiedene geliebte Seelsorger, Herr Pastor prim. Steinbrück, hat durch seinen, für seine Gemeinde zu früh eingetretenen, Tod wiederum die Besetzung einer Predigerstelle hervorgerufen. Außer den in Greisenjahren verstorbenen Herren Superintendenten Müller und Pastor prim Matthäi standen die anderen vier Herren Geistlichen sämmtlich in Betreff ihrer Jahre noch in dem kräftigsten Mannesalter, so daß kein gleichartiger Wechsel der Prediger bei den Kirchen zu St. Peter und Paul und zu Unseren lieben Frauen in den längstverflossenen Zeiten vorgekommen ist. Gestern haben zwei fremde Prediger aushilfsweise hierorts den Gottesdienst abgehalten.

H. **Goldberg,** 5. August. Am 3. d. M. fand auf dem hiesigen Bürgerberge eine Erinnerungsfeier an Seine hochselige Majestät den unvergeßlichen König Friedrich Wilhelm III. auf würdige Weise statt. Diese Gedächtnißfeier wurde durch Concert, Rede, Männergesang und Feuerwerk begangen, und es hatten sich Goldberg's Bewohner, geleitet von echtem, wahren Patriotismus, sehr zahlreich dabei eingefunden. Der schöne Festplatz war mit Guirlanden, und das Postament, von welchem herab der Lehrer Herr A. Hinke die höchst ansprechende Gedächtnißrede hielt, mit Blumen, Orangenbäumen, den vaterländischen Fahnen und mit der bekränzten Büste Sr. hochseligen Majestät geschmückt. Vor und nach der Rede erklangen von den Sängern der Liedertafel patriotische Gesänge. Diese schöne erhebende Feier wurde mit einem gut exekutirten Feuerwerk beschlossen. Die Festtheilnehmer gingen in später Abendstunde von dannen, überzeugt und durchdrungen von der Wahrheit: „Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen.“

* **Ohlau,** 4. August. [Landwirthschaftlicher Verein. — Verkauf des Ritterguts Baumgarten. — Stadtverordneten-Wahlen. — Ausgrabung einer Leiche.] Nachdem bereits früher Einleitungen getroffen worden waren, um eine Vereinigung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins mit den Kreisen Brieg und Strehlen herbeizuführen, fand gestern unter dem Vorsitze des Herrn Grafen York auf Kl.-Oels eine Konferenz dortselbst statt, zu welcher die Vertreter der resp. drei Kreise eingeladen worden waren. Obgleich der Ausführung des Plans mancherlei Schwierigkeiten entgegen gestellt wurden, so gewann doch die Ansicht die Oberhand, daß es im Interesse der Beförderung der landwirthschaftlichen Industrie liege, wenn der vorliegende Zweck durch einen größeren Verband verfolgt würde. Es wurde der Konferenz ein Statuten-Entwurf vorgelegt und nach Abänderung einiger Bestimmungen angenommen. Hiernach soll von den Interessenten aller drei Kreise ein Verein gegründet, alle Rechte und Pflichten der Mitglieder gleich vertheilt und die Versammlungen alle zwei Monate alternirend in den drei Städten Brieg, Ohlau und Strehlen stattfinden, was in gleicher Weise bezüglich des alljährlich abzuhaltenden Thierschau- und Verloosungsfestes der Fall sein soll. Das letztere wird zunächst in Brieg, im Jahre 1859 in Ohlau und 1860 in Strehlen stattfinden. Ein Vorstand von 6 Mitgliedern, von denen je 2 aus einem der 3 Kreise zu wählen, wird den Verein repräsentiren, in jedem Kreise eine besondere Rendantur und ein Sekretariat eingerichtet und das Vermögen der bereits in Brieg und Ohlau bestehenden Spezial-Vereine auch für die Zukunft in separato verwaltet werden. Da nach erfolgter Kombination der 3 Kreise auf einen Absatz von ca. 20,000 Aktien (à 15 Sgr.) zu rechnen ist, so wird voraussichtlich dem Vereine eine sehr erhebliche Summe zum Ankauf von Thieren 2c. zur Disposition stehen, was zur Hebung des alljährlich stattfindenden Vereins-Marktes wesentlich beitragen wird. — In voriger Woche ist das dicht bei Ohlau gelegene, dem Justizrath Herrn Steinmann gehörige Rittergut Baumgarten in den Besitz eines Herrn v. d. Decken für den Preis von 195,000 Thlr. übergegangen. Obgleich diese Summe den früheren Kauf-Preis — vor einigen 40 Jahren — fast um das Fünffache übersteigt, so hält man doch allgemein dafür, daß diese Steigerung des Werthes dem Umfange des Areals — 2040 Morgen — und der Qualität des Bodens, mit welchem durch die Nähe der Stadt Ohlau eine größere Rentabilität verbunden ist, als in den übrigen Theilen des Kreises der Fall, noch vollkommen angemessen erscheint. — Gestern fand hier die Ergänzungswahl der Stadtverordneten-Versammlung, bei der sich, namentlich in der 2ten und 3ten Abtheilung, eine nur geringe Theilnahme zeigte, statt; es wurden die Kaufleute Drabich, Hübner und Pusch, der Apotheker Wandke, der Gutsbesitzer Otto und Hausbesitzer Förell gewählt, und wird nunmehr die Neu-Konstituirung der beiden städtischen Körperschaften in der nächsten Zukunft erfolgen. — In voriger Woche wurde von Seiten des hiesigen königl. Kreisgerichts die Ausgrabung und Besichtigung einer Leiche in dem Kämmereidorfe Zedlitz angeordnet, da der Verstorbene, ein Gärtner der gedachten Gemeinde, sich wegen Brandstiftung in Kriminal-Untersuchung befand, und dieserhalb allgemein die Meinung verbreitet war, daß derselbe durch Selbstvergiftung gestorben. Die Untersuchung gegen einen anderen Angesessenen desselben Dorfes, der wegen versuchten Mordes durch Gift unter Anklage gestellt ist, schwebt noch und dürfte nächstens den Assisen überwiesen werden.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

÷ **Posen,** 4. August. [Die Jubelfeier der Schützengilde.] Die Feier des gestrigen Tages schloß auf die heiterste Weise mit einem von der beliebten Kapelle des Musikdirigenten Scholz gespielten Konzert und bei eintretender Dunkelheit mit dem Abbrennen eines großartigen und wohlgelungenen Brillant-Feuerwerks im Schützengarten. Die Theilnahme des Publikums an diesen Vergnügungen war eine außerordentliche. Es hatten sich mindestens 8000 Menschen aus sämmtlichen Nationalitäten und Ständen eingefunden, die in der gemüthlichsten Fröhlichkeit miteinander verkehrten, und schon in den beiden ersten Stunden sämmtliche Vorräthe des Restaurateurs an Speisen und Getränken völlig erschöpft hatten. Nach Beendigung des Feuerwerks marschirten die sämmtlichen Gilden mit klingendem Spiele in die Stadt zurück und brachten ihre Fahnen, unter denen die breslauer durch ihre Kostbarkeit und Schönheit am meisten hervorragte, auf das Rathhaus. Heute Früh um 7 Uhr erfolgte auf dieselbe Weise, wie gestern, die Abholung der Fahnen vom Rathhause und der Ausmarsch sämmtlicher Gilden vom Wilhelmsplatze aus nach dem Schützenhause, wo das schon gestern begonnene Schießen um die Ehrenpreise fortgesetzt wurde. Um 3 Uhr begann das Diner im festlich dekorirten Saale des Schützenhauses, an dem gegen 250 Personen Theil nahmen. Den ersten Toast brachte der Herr Oberpräsident v. Puttkammer auf das Wohl Sr. Majestät des Königs aus, in den die Versammlung mit der größten Begeisterung einstimmte; denn so bunt dieselbe auch aus den verschiedenen Nationalitäten und Ständen gemischt war, so waren doch Alle von dem Gefühle der Treue und Anhänglichkeit an das geliebte Königshaus auf's tiefste durchdrungen, was sich auch später auf die mannigfachste Weise in den begeistertsten Reden kund gab. Der zweite Toast wurde vom Regierungs-Präsidenten, Herrn Baron v. Mirbach, auf die hiesige Schützengilde ausgebracht und vom Vorstandsmitgliede derselben, Herrn Szymanski, erwiedert. Den vierten Toast brachte der Herr Bürgermeister Guderian auf das Wohl der bei dem Feste betheiligten fremden Gilden. Derselbe wurde vom Kommandeur der Schützengilde in Königsberg N/M., Herrn Schill, einem Neffen des berühmten Helden aus den Freiheitskriegen, im Namen der übrigen Gilden erwidert. Die von dem Redner auf eine sehr angemessene Weise angeregte Erinnerung an den hochseligen König Friedrich Wilhelm III. und an die großen Zeiten des Freiheitskampfes versetzte die Versammlung in die ernsteste Stimmung, die sich in dem begeisterten Gelübde aussprach, mit derselben Bereitwilligkeit, wie unsere Väter, dem Rufe des Königs zur Vertheidigung des Vaterlandes, falls derselbe an uns ergehen sollte, zu folgen und Gut und Blut für Thron und Vaterland freudig zum Opfer zu bringen. Nachdem das Mitglied der bromberger Gilde, Herr Meinert, auch einen Toast auf die brüderliche Einigkeit der deutschen und der polnischen Nationalität und ein Mitglied der breslauer Gilde sodann noch einen humoristischen Toast auf die Frauen ausgebracht hatte, wurden von der Versammlung mehrere zur Feier des Festes gedichtete Lieder gesungen, durch welche der allgemeine Frohsinn, der die beste Würze des Mahles bildete, noch mehr erhöht wurde. Nach 6 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und das Ehrenschießen wieder fortgesetzt, das erst nach 8 Uhr Abends sein Ende erreichte. Nach Beendigung desselben erfolgte die Proklamirung des Jubelkönigs durch den Vorstand der hiesigen Schützengilde und die Vertheilung der Ehrenpreise durch sieben weißgekleidete junge Mädchen, welche dieselben den Glücklichen überreichten. Die Ehrenpreise bestanden in drei prächtigen silbernen Pokalen von verschiedener Größe, von denen den größesten der hiesige Magistrat geschenkt hatte, und außerdem in mehreren, für die besten Schützen der einzelnen Gilden bestimmten silbernen Medaillen. Den ersten Ehrenpreis hatte Herr Tietz aus Bromberg errungen, der auch zugleich zum Jubelkönig proklamirt wurde. Der zweite Ehrenpreis war ebenfalls einem Mitgliede der bromberger Gilde, Hrn. Schenk, und der dritte Ehrenpreis einem Mitgliede der posener Gilde, Hrn. Kolodzinyski, zuerkannt. Die silberne Ehrenmedaille erhielten folgende Mitglieder der einzelnen Gilden: Schill aus Königsberg NM., Lange aus Danzig, Otto aus Stargard, Meißner und Wentzel aus Breslau, Pieper aus Czarnikau, Strehlau aus Schwerin, Nowacki und Schmidt aus Bromberg, Wendzicki aus Schrimm, Kromatacki und Busse aus Zirke, Baurath und Kutzner aus Grätz, Rudenburg aus Pleschen, Janke aus Schmiegel, Pallat aus Rogasen, Szafranski aus Pinne, Strick aus Pudewitz, Kunkel und Swiontkowski aus Wongrowitz, Scholz aus Wollstein, Woyciechowski aus Gnesen, Neumann aus Landsberg, Brix aus Bentschen, Kunzendorf aus Schwersenz, Bartfeld, Hoffmann I., Kirschte und Nachtigall aus Posen. Die Feier des heutigen Tages wurde abermals durch ein Konzert und Feuerwerk im Schützengarten geschlossen. Die Theilnahme des Publikums war nicht minder groß als am vorigen Tage.

Bei Gelegenheit des gegenwärtigen Jubelfestes hat die hiesige Schützengilde mehrere der angesehensten Einwohner der hiesigen Stadt zu ihren Ehrenmitgliedern ernannt und denselben das betreffende Diplom durch eine Deputation feierlich überreicht. Diese Ehrenmitglieder sind: der Oberpräsident der Provinz, Herr v. Puttkammer, der Regierungspräsident v. Mirbach, der Polizei-Direktor Herr v. Bärensprung, der Landrath des posener Kreises Herr v. Hindenburg, der Graf v. Dzialynski, der Oberbürgermeister Geh. Regierungsrath Herr Naumann, der Kommissionsrath Herr Barth und der Stadtrath Herr Au.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

λ **Breslau,** 1. August. [Zur Industrie-Ausstellung. — Proben mit den Mineral-Schleifwaaren des Kaufmann C. H. Cubasch.] Bekanntlich hat Herr Cubasch, Hintermarkt Nr. 2, in der Nähe der Konditorei ein großes Sortiment aus einer bisher noch unbekannten Masse gefertigter Mineral-Schleifwaaren, bestehend in Rädern, Feilen, Platten, Steinen, Bohrern, Läufern und Hobelformfeilen, ausgestellt. Im Laufe dieser Woche wurden in Gegenwart mehrerer hochgestellter Bergbeamten mit solchen Feilen Granitstücke geschliffen, welche die Feile gar nicht angriffen, dagegen aber den Granit vollständig glätteten, ebenso Porphyr- und belgischer Marmor. Das beste Beispiel aber, wie praktisch diese Schleifapparate sind, lieferten die Feilen, um amorph gemachte Hochofen-Schlacke zu schleifen. Bekanntlich ist diese Schlacke sehr hart, und doch ward sie so schön geschliffen, daß sie allgemeines Staunen erregte. Wenn man auch bis jetzt die Schlacken schon mehr zur Verwendung brachte, als früher, so fehlte doch noch Etwas, und dies ist durch diese Feile erreicht. Die Proben erstreckten sich aber noch mehr auf das Schleifen von Messern, was in wenigen Minuten gelang; ebenso wurde mit Rädchen dieses Fabrikates Glas wie mit dem Diamant geschnitten und die härteste Stahlfeile ward von einer solchen Mineralfeile leicht angegriffen, woraus hervorgeht, daß selbst der beste Stahl diesem Schleifapparate nicht widersteht. Herr Kaufmann Cubasch hat verschiedene Abstufungen und Nummern, und sind sämmtliche Artikel in 6 Korn 00 (1. Sorte), 0 (2. Sorte), A⁰ (3. Sorte), A (4. Sorte), B (5. Sorte), C (6. Sorte) vorhanden. Wenn eine Stahlfeile zerbricht, so ist sie nutzlos, bricht dagegen eine solche Mineralfeile, so kann sie wie Siegellack am bloßen Licht wieder ohne irgend eine Zuthat zusammengelöthet werden, ohne daß man etwas von dem Bruche dann merkt. Für viele Gewerke sind diese Mineralschleifwaaren von großem Werthe, z. B. für Optiker, Mechaniker, Maschinenbauer, Juveliere, Graveure 2c. Die Urtheile von einzelnen dieser Gewerke, die wir zufällig hörten, sprechen sich einstimmig sehr vortheilhaft über diese Fabrikate aus. Natürlich geht es mit deren Einführung wie mit jedem anderen neuen Gegenstand, langsam, und nur die schlagendsten Beweise, wie sie in dieser Woche vor Sachverständigen Herr Cubasch abgelegt hat, können den Zopf abschneiden. Die Proben liegen bei den Fabrikaten und sind auch bereits bedeutende Bestellungen gemacht worden.

† **Breslau,** 6. August. [Börse.] Bei gänzlicher Geschäftsstille war die Börse heute in matter Haltung und sämmtliche Aktien und Banken wurden billiger verkauft als gestern. Von ersteren waren es besondes Neisse-Brieger, von letzteren österr. Credit-Mobilier, und blieb die Stimmung bis zum Schluß matt. Fonds unverändert.

Darmstädter, abgest., $109\frac{3}{4}$ Br., Luxemburger — —, Dessauer — —, Geraer — —, Leipziger — —, Meininger — —, Credit-Mobilier $117\frac{1}{4}$ bez., Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank — —, Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile 112 Gld., Posener — —, Jassyer — —, Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien — —, Nahebahn — —, schlesischer Bankverein $89\frac{1}{4}$ Gld., Berliner Handels-Gesellschaft — —, Berliner Bankverein — —, Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

§§ **Breslau,** 6. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen: Kündigungsscheine und loco Waare, so wie pr. diesen Monat und August-September $39\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. 41—$41\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 42 Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 43 Thlr. Br., $42\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., pr. Frühjahr 1858 45 Thlr. bezahlt. Rüböl loco 14 Thlr. Br. Kartoffel-Spiritus pr. diesen Monat $12\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., August-Septbr. $12\frac{1}{4}$ bis $12\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. $11\frac{5}{6}$—12 Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. $10\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, 11 Thlr. Gld., Novbr.-Dezbr. $10\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $10\frac{3}{4}$ Gld.

≌ [Produktenmarkt.] Auch am heutigen Markttage war bei mittelmäßigen Zufuhren für keine Getreideart die geringste Kauflust bemerkbar; es wurde nur der nöthigste Bedarf für den Konsum gekauft. Weizen und Gerste mußten billiger erlassen werden, während Roggen, Hafer und Erbsen unverändert blieben. Unsere Notirungen sind:

Weißer Weizen	80—84—88—90	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	78—82—85—87	„	
Brenner-Weizen	60—65—70—72	„	
Roggen	44—46—48—50	„	
Gerste	40—42—44—46	„	
Hafer	30—32—34—36	„	
Erbsen	50—52—54—56	„	

Oelsaaten waren nur schwach zugeführt, besonders in schönen trockenen Qualitäten, und behaupteten sich im Werthe. Winterraps 96—100—105—109 Sgr., Winterrübsen 100—106—108—110 Sgr. nach Qualität.

Rüböl ohne Aenderung; loco $14\frac{1}{6}$ Thlr. Br., pr. August 14 Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. $13\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus matter, loco $12\frac{3}{4}$ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten war heut die Stimmung zwar ruhiger, doch holten kleine Posten neuer weißer Saat von sehr schöner Qualität 22—24 Thlr.; alte Saat behauptete sich zur Notiz, das Angebot war sehr klein.

Rothe Saat 18—19—20—22 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 18—20—22—24 Thlr.	
Thymothee 8—$8\frac{1}{2}$—$9\frac{1}{2}$ Thlr.	

An der Börse war Roggen in festerer Haltung, auch etwas besser bezahlt; Spiritus Anfangs matt, schloß höher. Roggen pr. August und August-Septbr. $39\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. $40\frac{1}{2}$—$41\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. $41\frac{1}{2}$—42 Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 42—$42\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 1858 ist $44\frac{1}{2}$—45 Thlr. bezahlt. — Spiritus loco $12\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., pr. August $12\frac{5}{12}$—$12\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., August-Septbr. $12\frac{1}{4}$—$12\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., Septbr.-Oktbr. $11\frac{5}{6}$—$11\frac{11}{12}$—12 Thlr. und Br., Oktbr.-Novbr. $10\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, $11\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. $10\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

L. **Breslau,** 6. August. Zink unverändert fest.

Niederschlesische Zweigbahn.

Einnahme im Juli d. J. für 8,840 Personen und 105,100 Ctr. Güter	12,091 Thlr.	20 Sgr.	6 Pf.
Einnahme im Juli v. J. nach erfolgter Feststellung	11,394 „	16 „	— „
Im Juli d. J. mehr	697 „	4 „	— „
Hierzu Mehr-Einnahme bis ult. Juni d. J.	7,175 „	28 „	— „
d. J. mehr	7,873 Thlr.	2 Sgr.	— Pf.

Inserate.

Breslau, August. Der „alte Breslauer“ hängt an den Erinnerungen seiner Vaterstadt so innig und mit so rührender Treue, wie kein anderer Großstädter. Dem richtigen alten Breslauer wird noch heut wunderbar ums Herz, wenn er an Stelle der unvergeßlichen „kalten Asche“ den modernen Bau eines Wohngebäudes erblickt; er mag im Ganzen von der modernen Schweidnitzer-Vorstadt nicht viel wissen und kann so recht von Herzen nicht einmal der Ohlau zürnen; denn wenn er letztere auch in schmuckerer Gestalt als flinke Dirne kannte, so ist er doch so nach und nach mit ihr alt geworden, daß ihn die gegenwärtige Gestalt des alten Scheusals nicht in dem Maße entsetzt, wie seine Epigonen, die freilich von der jung gewesenen Dirne nichts wissen, und nicht begreifen, was die Verwesende unter den Lebenden soll. Die Lebenden, ja nur diese haben Recht: das meint auch der alte Breslauer, und freundlich schaut er nach der Sorte von Lebenden, die am meisten Lust zum Leben zeigen und die dem Breslauer ein reines Pertinenzstück seiner Stadt sind, nach den Studenten. Er steht ihnen nicht so nahe, wie der Bürger einer kleinen Stadt den Studenten, sie haben ihm vielmehr ein wesentlich dekoratives Interesse und sind ihm wenig mehr, als Staffage, aber sie zieren einmal sein Breslau und so freut er sich ihrer. Er wundert sich nicht allzusehr darüber, daß die auffallend auffälligen Trachten verschwunden, daß der Ueberschlag-Kragen dem ehrbaren Bäffchen, und der Knotenstock dem Dandy-Stöckchen gewichen und damit auch der nächtliche Skandal zu einem seligen Ende kommen ist. Der alte Breslauer bedarf eben der Ruhe und vor Allem will er in Ruhe „sein Glas Bier“ trinken, denn Biertrinken ist ein untrügliches Kennzeichen des Breslauers und seine Lieblingsbeschäftigung. Allerdings sah er mit mißtrauischem Blick den kühnen Neuerungen zu: der Verbannung der Talglichte und Holzfidibusse und bedenklich schüttelte er den Kopf, als die erste elegante Tapete den gewohnten Schmutz der Wände seines Faßbier-Lokales bedeckte; aber schließlich gewöhnt er sich auch an Reinlichkeit, und den Ueberfluß an Licht dämpft er in etwas durch seinen unentbehrlichen „gemüthlichen“ Tabakrauch. Sinnend blickt er den krausen Wolken nach und denkt der Vergangenheit, aber den liebsten Antheil nimmt er am Geschick derjenigen Orte, die seinem Schutzpatron Gambrin geweiht sind. Auch ihr Loos ist wandelbar und von Interesse ist es, ihre Schicksale zu verfolgen. Der Zufall führte den Schreiber dieser Zeilen neulich an einem Lokale vorüber, das, jedem Breslauer wohl bekannt, seit Jahren fast verschollen war. Wer kennt nicht das stattliche Haus an der grünen Baumbrücke, wo einst unter Häusler's Scepter das gelobte Land der trink- und eßlustigen Welt war, wo der Schachklub sich versammelte und seinem ernsten Spiele sich in dem an das Billardzimmer grenzenden Zimmer sich weihte, während rechts vom Eingange ein zahlreiches Philisterium sich der enorm billigen Preise erfreute und an dem großen runden Tische links ein heiteres Studenten-Völkchen sein harmloses und doch interessantes Dasein feierte. Wie oft hatte ich als kleiner Schüler dem muntern Treiben der Herren Studiosen mit stiller Ehrfurcht zugeschaut, die ungeheure Länge der Gebrüder Mastbaum angestaunt und die ans Unglaubliche grenzende Kunstfertigkeit des berühmten Lügen-Donner bewundert, der nicht blos prächtige Schnurren und Lieder zur Guitarre sang, sondern wunderbarer Weise mit den bloßen Händen den Karneval von Venedig quietschte und auf der Mundtrompete das Bild der Rose hinreißend schön blies, gar nicht zu gedenken der absonderlichen Kunst, auf einem in den Mund genommenen Korke, schöne Stücke zu klopfen.

Das Alles wurde wieder lebendig als ich vor der Thür der, einst von den Studenten so getauften „Nova“ stand und das einfache Schild las: „Restauration und Billard bei C. Brainich.“ Ich trat ein und war überrascht, so lebhaft wieder an die alten Zeiten erinnert zu werden. Wieder sah ich frohes Studenten-Getümmel in einem Zimmer, kunstreiche Billardspieler und erstere Gesellschaft in den anderen, und Alles macht mich glauben, daß der gegenwärtige Wirth der Mann ist, der die Nova wieder zu Ehren bringt; deswegen sei es hier zu seiner Empfehlung gesagt, daß er vollkommen das Zeug dazu hat, die Häusler'schen Zeiten in jenen Hallen zurückzurufen, denn: um das Reale reel zu bezeichnen: Besser und im Verhältniß zur Zeit, billiger hat auch Häusler nicht geschafft, was Brainich leistet, und freuen soll es uns, wenn, wie es allen Anschein hat, unter ihm die Nova wieder ein Herd wird von reichen alten Erinnerungen. [840]

(Eingesandt.)

Zu der am 12. d. zu Breslau beginnenden Versammlung des „norddeutschen Apotheker-Vereins“ sind, wie wir erfahren, bereits zahlreiche Anmeldungen — und zum Theil aus der Ferne — eingegangen. Es scheint beinahe, als ob sich andere Provinzen unseres Staates, ja selbst angrenzende Länder ebenso lebhaft betheiligen würden, als Schlesien selbst. Die Versammlung wird aber auch des Interessanten viel bieten. Auf den wissenschaftlichen Theil, als das Wichtigste, ist bereits von anderer Seite aufmerksam gemacht worden; hier wollen wir nur noch auf etwas Anderes hinweisen, nämlich auf den gemüthlichen und herzlichen Charakter, den dieses Fest ohne Zweifel annehmen wird durch das — gewiß oft überraschende — Wiederfinden von alten Freunden und Bekannten. Jeder ruft sich doch wohl gern einmal die alten Erinnerungen wieder wach und drückt gern einmal wieder die Hand des Freundes, mit dem er — vielleicht vor Decennien, gemeinschaftlich gewirkt, es mag dies nun in praktischer Thätigkeit oder während der frischen und fröhlichen Zeit des Universitätslebens geschehen sein: die Gelegenheit zu solchem Wiederfinden wird durch diese Versammlung gegeben. Möchten auch die schlesischen Apotheker, für welche der Besuch dieser Versammlung so bequem ist, dieselbe recht zahlreich benutzen. [849]

Die Verlobung unserer Tochter **Antonie** mit dem Kaufmann Herrn **H. Händler** in Zabrze beehren wir uns Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Gleiwitz, den 6. August 1857.

N. D. Mosler und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Antonie Mosler.
H. Händler. [1080]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Marie** mit Herrn **von List,** Lieutenant im königl. 2. Ulanen-Regiment, zeigen wir hiermit ergebenst an. [1098]

Laband, den 3. August 1857.

Bernhard Freiherr **von Welczeck.**
Marie Freiin **von Welczeck,**
geb. Freiin **von Saurma-Jeltsch.**

[1090] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Auguste** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Werner** von hier beehren wir uns Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen.

Patschkau, den 4. August 1857.

A. Doctor und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Doctor.
Moritz Werner.

Unsere am 22. Juli d. J. zu Hirschberg vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1096]

Bertha Falkenthal,
verwittwet gewesene **Plantikow,**
geb. **Matthaei.**
Moritz Falkenthal.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Ernst Hüneraski, Rittergutsbesitzer.
Adelheid Hüneraski, geb. **Splittgerber.**
Ober-Eisersdorf, 5. August 1857. [834]

Entbindungs-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.

Gestern Mittag wurde meine geliebte Frau **Bertha,** geb. **Oelsner,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 6. August 1857.

[1083] **L. Wohlauer.**

[1101] Todes-Anzeige.

Den heute Nachmittag 3 Uhr erfolgten Tod unserer geliebten Schwester, Schwägerin und Tante, **Johanna Friederike Mahn,** in dem blühenden Alter von 20 Jahren, zeigen wir tiefbetrübt den theilnehmenden Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung an.

Breslau, den 6. August 1857.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.
In der Stadt.

Freitag, den 7. August. 25. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zweites Gastspiel des Hrn. **Alwin Stotz,** vom herzoglichen Hof-Theater zu Coburg. **„Endlich hat er es doch gut gemacht.“** Lustspiel in 3 Akten von Albini. (Mengler, Hr. Alwin Stotz.) Hierauf: **„Das Fest der Handwerker.“** Komisches Gemälde aus dem Volksleben in 1 Akt, als Vaudeville behandelt von L. Angely. (Stehauf, Hr. Alwin Stotz.)

Sonnabend, 8. August. 26. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Gastspiel der Frau **Schmidt-Kellberg,** vom Stadt-Theater zu Danzig: **„Norma.“** Große lyrische Oper in 2 Akten von F. Romani. Musik von Bellini. (Norma, Frau Schmidt-Kellberg.)

In der Arena des Wintergartens.
(Bei ungünstiger Witterung im Saaltheater.)

Freitag, den 7. August. 28. Vorstellung des Abonnements Nr. II. 1) Konzert von A. Bilse (Anfang 5 Uhr). 2) **„Fröhlich.“** Musikalisches Quodlibet in 2 Akten von L. Schneider. 3) **„Das Versprechen hinter'm Herd.“** Alpen-Scene mit Gesang in 1 Akt von Baumann. (Anfang 6 Uhr.)

Ressource zur Geselligkeit.

Sonnabend, 8. August, Abends 8 Uhr:
General-Versammlung.
[1082]

Anzeige.



Das große mechan.

Museum

aus Paris, in der eigens dazu erbauten Bude an der gräfl. Henkelschen Reitbahn, ist nur noch **kurze Zeit** zum geneigten Besuche geöffnet, täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends, von 6 Uhr ab bei brillanter Beleuchtung. Näheres die Plakate.

George Tietz. [782]

Bekanntmachung. [767]

Den Interessenten der hiesigen städtischen Feuer-Sozietät, welche noch mit der Zahlung der, nach unserer am 10. März d. J. veröffentlichten Bekanntmachung vom 18. Februar d. J. für das Jahr 1856 ausgeschriebenen Feuer-Sozietäts-Beiträge im Rückstande geblieben sind, bringen wir die baldige Berichtigung der Beiträge bis spätestens

zum 31. August d. J.

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß vom 1. September d. J. ab die exekutivische Beitreibung der Reste erfolgen wird.

Breslau, den 1. August 1857.

Der Magistrat.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Verspätet. **Dittersdorf** bei Neustadt O./S.

Am 7. Juli d. J. ist unser schönes Dorf durch eine furchtbare Feuersbrunst verheert worden. Gegen 2 Uhr Nachmittag aus unbekannter Ursache von der Mühle ausgehend, verbreitete sich dieselbe mit solcher Schnelligkeit über das Dorf, daß sie in ein paar Stunden Mühle, Scholtisei, Schmiede und die Wohnungen von 32 Bauern mit fast sämmtlichen Wirthschaftsgebäuden und Scheuern, sowie 19 Gärtner- und Häuslerstellen, darunter Gebäude, die für feuersicher galten, zerstörte, mehrere förmlich in Schutt und Asche begrub, und 83 Familien obdachlos machte. Auch die ziemlich isolirt stehende Kirche wurde von den Flammen ergriffen, ihrer Bedachung beraubt und an Mauern und Wölbungen vielfach beschädigt. Nur die Gebäude der Pfarrei und Schule, und auch diese nicht vollständig, sind mit äußerster Anstrengung gerettet worden, und vom ganzen Dorfe nur eine Bauernwirthschaft und einige kleinere Häuser, die am oberen und unteren Ende des Dorfes von dem Kern desselben in einiger Entfernung abstehen, verschont geblieben. Alle, die das Umsichgreifen des Feuers beobachten konnten, stimmen überein, nie eine ähnliche Wuth wahrgenommen zu haben, als die war, womit an jenem Unglückstage das grimmige Element rasete, dessen Heißhunger durch den in der Richtung des Dorfes brausenden Sturmwind unersättlich gemacht worden war. Denn nur so war es möglich, daß bei hellem Tage eine Frau auf der Stelle verbrannte, eine andere so arg beschädigt wurde, daß sie drei Tage darauf unter fürchterlichen Schmerzen ihren Geist aufgab, und zwei Personen noch heut an gefährlichen Brandwunden schwer krank darniederliegen. Ziemlich bedeutende Vorräthe an Getreide, an Leinwand, Flachs und Stroh, große Massen des erst geernteten Heues, sowie sehr viele Haus-, Wirthschafts- und Handwerksgeräthe aller Art, desgleichen Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, eine Legion Federvieh, Hunde und Katzen sind ein Raub der Flammen geworden. Möge es dem Unterzeichneten, der glücklicherweise zu den verschont Gebliebenen gehört, zur Zeit des Feuers aber in ziemlich weiter Ferne abwesend, nach der Rückkehr mit unzähligen Besorgungen überhäuft war, nachgesehen werden, daß er erst spät von einer Heimsuchung redet, die ihres Gleichen sucht. Noch mehr hofft er Entschuldigung zu finden, wenn er offen gesteht, daß er diesen Bericht auch in der Absicht veröffentlicht, um theilnehmende Herzen, zu deren Kenntniß das Unglück bisher nicht gekommen, auf den gegenwärtigen Nothstand seiner Parochianen aufmerksam zu machen, die nun unter der doppelten Last des Unglücks und diesmal einer bittersüßen Ernte seufzen. Den aufrichtigsten Dank aber stattet er hiermit öffentlich den edlen Menschenfreunden aus der Umgebung, besonders aus Neustadt ab, die am Tage der Noth aufs eiligste herbeieilten, und Alles aufboten, um, wenn auch bei den erwähnten ungünstigen Umständen nicht mit dem von ihnen beabsichtigten Erfolge, dem Feuer Einhalt zu thun, und seitdem nach Kräften bemüht gewesen sind, mit Unterstützungen aller Art den Verunglückten zu Hilfe zu kommen.

Peter, Pfarrer.

Zur Annahme gütiger Gaben für die große Zahl der Verunglückten erklärt sich auch bereit:

[822] **Die Expedition der „Breslauer Zeitung“.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Das An- und Abrollen der auf Station Ohlau ankommenden und von dort abzusendenden Eisenbahn-Frachtgüter für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis dahin k. J. soll im Wege der Submission vergeben werden.

Offerten sind uns bis zu dem

am 31. August d. J., Mittags 12 Uhr,

in unserem Central-Büreau hierselbst abzuhaltenden Termine, franko, versiegelt und unter der Aufschrift:

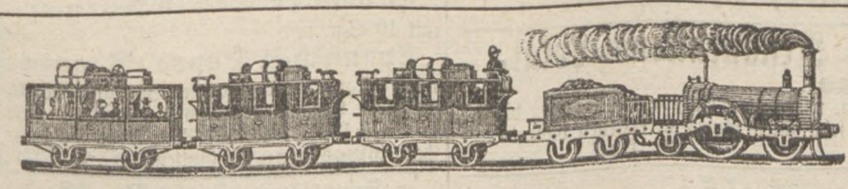
„Submission auf Uebernahme der Güter-An- und Abfuhr in Ohlau“

einzureichen. — Die der Submission zu Grunde liegenden Bedingungen sind in unserem Central-Büreau hierselbst, so wie bei dem Stations-Vorstande in Ohlau einzusehen, werden auch auf portofreie Anträge abschriftlich mitgetheilt werden.

Nachgebote und Offerten, welche den Submissionsbedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt.

Breslau, den 5. August 1857.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn. [748]



Extrafahrt von Breslau nach Wien und zurück!

II. Klasse $13\frac{1}{2}$ Thlr. III. Klasse $9\frac{1}{2}$ Thlr.
Abfahrt von Breslau: Dinstag den 18. August.
Rückfahrt von Wien: Donnerstag den 27. August.

Anmeldungen müssen bis zum 10ten d. Mts. im **Bureau der permanenten Industrie-Ausstellung,** Schuhbrücke 35, gemacht werden.

Billets von Oderberg nach Wien **II. Klasse 7 Thlr. 20 Sgr., III. Klasse 6 Thlr.** sind in Ratibor bei Herrn Bruck (Hotel „Prinz v. Preußen“) und in Bahnhof Kosel (Kanterschin) bei Herrn Selten zu haben.

Die permanente Industrie-Ausstellung
in Breslau, Schuhbrücke Nr. 35.
[784]

Anstellung eines praktischen Arztes.

Das Eisersdorfer Fabrik-Etablissement beabsichtiget einen praktischen Arzt zur ärztlichen Behandlung sämmtlicher Fabrikarbeiter anzustellen und würde es gern gesehen, wenn der Betreffende auch die Anfertigung der Arzneien übernähme. Es wird demselben ein festes jährliches Honorar garantirt, das seinen Unterhalt sichert, und würde derselbe sich in der sehr bevölkerten Umgegend auch außerdem eine große Praxis erwerben können.

Reflektirende belieben ihre Offerten an die Direktion des Etablissements zu machen, worauf dann die weitere Unterhandlung folgen wird. [1097]

Eisersdorf bei Glaz, 25. Juli 1857.

Eisersdorfer Baumwollen-Spinnerei und Weberei.

(Eingesandt.) [839]

Einige Worte über die Brieg-Neisser Eisenbahn,

beziehungsweise über die muthmaßlich diesjährige Dividende der Aktien zur Würdigung des gegenwärtigen Courses von ca. 82.

Man hat den Cours dieser Aktien durch die den Privaten anempfohlenen Ankäufe oder Umtausche zu steigern gesucht, und will dazu ein Motiv in den besseren Einnahmen der Bahn der letzteren Monate finden. — Oberflächlich betrachtet sollte man meinen, der gegenwärtige Cours der Aktien sei den Einnahmen der Bahn gegenüber nicht zu hoch. Dem ist aber nicht so! — Abgesehen davon, daß die Linie selbst vorläufig nur eine Sackbahn, ist sehr zu bedenken, daß über der Dividenden-Vertheilung das Damocles-Schwert schwebt, da sich die Bahn im schlechten Zustande befindet, und die neu anzuschaffenden Utensilien unumgänglich erforderlich, wohl nur aus den laufenden Betriebseinnahmen ihre Deckung werden finden können. — Es ist gar nicht so unwahrscheinlich, daß man für dieses Jahr von $3\frac{1}{2}$ pCt. pro 1856 wieder auf $1\frac{5}{12}$ pro 1855 wird zurückgehen müssen! — Dankbar würde Einsender dieses Artikels übrigens den der Verwaltung näher stehenden Persönlichkeiten sein, die ihn eines anderen belehren resp. ihre besseren Aussichten erweislich machen.

Bekanntmachung. [766]

Das auf Grund des dem Domänenfiskus als Grundherrn zustehenden Mitbaurechts und aus diesem Recht von dem Domänenfiskus im Wege der Verleihung zu erwerbende Bergwerks-Eigenthum von 61 Kuxen an der Steinkohlenmuthung Mariahilf bei Birtultau im Rentamtsbezirk Rybnik soll an den Meistbietenden veräußert werden, und ist der der diesfällige Lizitations-Termin auf

den 27. Aug. 1857, NM. 3 Uhr,
im Rentamte zu Rybnik,

vor dem Herrn Regierungs-Rath von Jeetze anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen und Regeln der Lizitation können in der hiesigen Domänen-Registratur und bei dem Rentamte Rybnik eingesehen werden.

Oppeln, den 24. Juli 1857.

Königliche Regierung.
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domänen und Forsten.

Bekanntmachung. [690]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Emanuel Franz Hartelt hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 21. Sept. 1857 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit **vom 12. Juni bis 21. Sept. 1857** angemeldeten Forderungen ist

auf den 8. Oktbr. 1857, VM. 10 U.,

vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Koeltsch im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Justiz-Rath Fränkel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 6. Juli 1857.

Königl. Stadt-Gericht, I. Abth.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem gemeinen Konkurse über den Nachlaß des am 26. Novbr. 1856 zu Kanth verstorbenen Kaufmanns Johann Friedrich Theodor Letsch, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 1. September d. J.

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 30. Sept. d. J. VM. 10 Uhr

in unserem Termins-Zimmer Nr. 3 vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Klingberg zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fischer, Poser und Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 24. Juni 1857. [689]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[769] **Bekanntmachung.**

Das über den Nachlaß des ehemaligen Musiklehrers Carl Friedrich Schmidt hierselbst eingeleitete erbschaftliche Liquidations-Verfahren ist beendet.

Breslau, den 3. August 1857.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Den 12ten d. Mts., von Nachmittags 2 Uhr an, sollen in Sibyllenort von zwei abgebrochenen Gebäuden verschiedene Fenster und Thüren ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. [768]

Oels, den 5. August 1857.

Herz. braunschweig-ölssche Kammer.
v. Keltsch.

Fürstensgarten.

Vorläufige Anzeige.
Montag den 10. August
Großes

Sommer-Garten-Fest.

Ein Abend im **idyllischen Garten** aus **Tausend und eine Nacht.** Verbunden mit **orientalischer Illumination und großem Konzert** von zwei Musikchören.

Großer Fest-Zug
aus Tausend und eine Nacht.

Hervorragen wird in dem Zuge: **Scheherezade,** den **Kalifen** Mährchen erzählend, unter einem Baldachin ruhend, getragen von Sklaven. **Aladin** mit der **Wunderlampe** auf einem Kameele reitend, so wie der als Gast erschienene imitirte **Riese Murphy und Molly.**

Das Nähere das Tages-Programm.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 5 Sgr.

Jedoch sind die ersten 2000 Billets à $2\frac{1}{2}$ Sgr. in der Konditorei der Herren Kunert und Jordan, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 1, vorher zu haben. Kinder in Begleitung der Eltern unter 10 Jahren frei. [1094]

Weiss-Garten.

Heute, Freitag den 7. August: **18. Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle.** Zur Aufführung kommt unter Anderm: Sinfonie (Nr. 9 B dur) v. Haydn.

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr.,
[1095] Damen $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Norddeutscher Lloyd.
Dampfschifffahrt
zwischen
BREMEN
und dem Nordseebade
Norderney,

durch das eiserne Dampfschiff **ROLAND.**

Abfahrt von Bremen zweimal wöchentlich.

Näheres besagen die speziellen Anzeigen in der Sonntags-Nummer dieser Zeitung. [258]

Bremen, 1857. **Die Direktion.**

---

[791] **Ein Brennmeister,**

mit guten Attesten versehen, findet vom 1. Oktober d. J. ab ein festes Unterkommen, und können sich hierauf reflektirende entweder schriftlich unter Beifügung der Atteste, oder persönlich melden.

Das Dominium Jacobsdorf, Kr. Falkenberg.

Baron von Koppy.

Unterzeichneter vermittelt die Anfertigung jeder Gattung von Gelegenheits- und Festtags-Gedichten. Man bittet daher, bei vorkommenden Fällen sich an denselben in frankirten Briefen zu wenden. [828]

Schweidnitz, den 5. August 1857.

Kandidat **F. Rieck,**
Lang-Straße Nr. 249, 2 Stiegen,
bei der Fleischer-Wittwe Langer.

Eine jüdische Frau sucht ein Unterkommen als Wirthschafterin. Näheres Antonienstraße Nr. 31, im Hofe eine Stiege. [1063]

Die Burg Kynau,

1½ Meile von Schweidnitz, am Eingange des anmuthigen und romantischen, von Dichtern und Touristen bereits vielfach gepriesenen Schlesierthales, an den lieblichen Ufern der Weistritz, in der Nähe der alljährlich sehr frequenten Badeorte: **Charlottenbrunn, Altwasser** und **Salzbrunn,** bietet Denen, welche die Prosa der Alltäglichkeit abzustreifen, dem Geschäftsdrucke zu entfliehen und die schönen Sommertage im Vollgenusse der Naturfreuden zu verleben wünschen, mit ihren erhabenen Reizen und ihrem stillen Frieden ein freundlich lächelndes Asyl. Besagte Burg Kynau ist daher nicht nur Diesen, sondern überhaupt allen Gebirgsreisenden bestens zu empfehlen. Der Unterzeichnete hat, um Jedermann die Kynsburg recht angenehm und unvergesslich zu machen, eben sowohl für freundliche und bequeme Einrichtung der Zimmer zum Uebernachten, wie für feine Küche und gut ausgerüsteten Keller bestens gesorgt. Derselbe dürfte daher im Stande sein, allen Anforderungen, gleichviel, ob sich dieselben auf blosse einfache Bedürfnisse, oder auf Arrangements von grössern Diners, Soupers u. s. w. beziehen, in bester Form und unter den reelsten Bedingungen genügen zu können. Bestellungen von auswärts, sobald solche die Anordnung umfangreicherer Fêten betreffen, bitte ich wo möglich einige Tage vorher entweder direkt an mich, oder an meinen Sohn, den Gasthofsbesitzer und Hoftraiteur Robert Welt in Liegnitz, gelangen zu lassen. [838]

August Welt,
Restaurateur der Burg Kynau in Kynau.

Ein junger Mann, der mit der Buchhaltung und Korrespondenz gründlich vertraut ist, findet sofort ein Engagement auf portofreie Anfragen unter Adresse: P. Z. poste restante Myslowitz.

Mädchen auswärtiger Eltern werden in Kost und wahrhaft mütterliche Pflege genommen Sonnenstraße 14, dritte Etage rechts. [1100]

Als Lehrling
wird ein Knabe anständiger rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, Goldarbeiter zu werden, gesucht Ring, am Rathhause 13. [1091]

Haus-Verkauf.

Das auf der Liegnitzer-Straße zu Jauer gelegene Eckhaus Nr. 120, welches sich vermöge seiner äußerst vortheilhaften Lage in der Nähe des Bahnhofes, so wie seiner Räumlichkeiten wegen zu jedem kaufmännischen Geschäft, wie zu jedem Gewerbe vorzüglich eignen würde, ist mit den dazu gehörigen Stallungen und Remisen erbtheilungshalber bald zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **Fritz Pohl** in Jauer, Liegnitzer-Straße Nr. 120. [570]

Für Detaillisten!

Die seit **1839 rühmlichst bekannten echten**

Dresdener Malz-Bonbons

aus baierschem Malze bereitet, offerirt billigst zum Fabrikpreise: [685]

Hdl. Eduard Groß
in Breslau, Neumarkt 42.

Ritterguts-Kauf-Gesuch.

Ein Rittergut im Preise von ca. 100,000 Thalern, in guter Bodenlage, hübschen Gebäuden und kompletem Inventar, wird von einem zahlungsfähigen Herrn baldigst zu kaufen gesucht, am liebsten in der Gegend zwischen Liegnitz und Breslau.

Geneigte Herren Verkäufer wollen ihre gef. Notizen unter Zusicherung der strengsten Diskretion senden an den Kommissionär

C. F. Heintze in **Löbau,**
[835] sächs. Oberlausitz.

Für Mühlenbesitzer.

Ein Mühlenbaumeister, ehemal. Zögling des königl. Gewerbe-Instituts zu Berlin, dem die Mittel zum Betriebe seines Gewerbes fehlen, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Stelle. Zur Leitung von Mühlen-Etablissements würde er sich vorzugsweise eignen. Frankirte Offerten werden sub A. D. Kaukehmen poste rest. erbeten. [844]

Mein Engros-Lager von sortirten **Hadern** habe ich von der Engelsburg nach der Nikolai-Vorstadt, Kurzegasse Nr. 1, verlegt. [1086]
Breslau, den 6. August 1857.

A. Raphael.

Verloren [1081]
wurde eine Diamantnadel in Form einer Rose. Der ehrliche Finder empfängt gegen Abgabe derselben an Herrn **J. Paul,** Reuschestraße 45, eine angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Gallseife,
zur kalten Wäsche für farbige Stoffe jeden Gewebes, das Stück 2½ Sgr.;

Honey-Whater,
zur Reinigung und Erfrischung der Kopfhaut, die Flasche 5 Sgr.;

Honig-Seife,
für weiche Haut, das Stück 3 Sgr.;
zum Wachsthum und Verschönern der Haare

Rindermark-Pommade mit China, [842]
die Büchse 6 und 4 Sgr.;

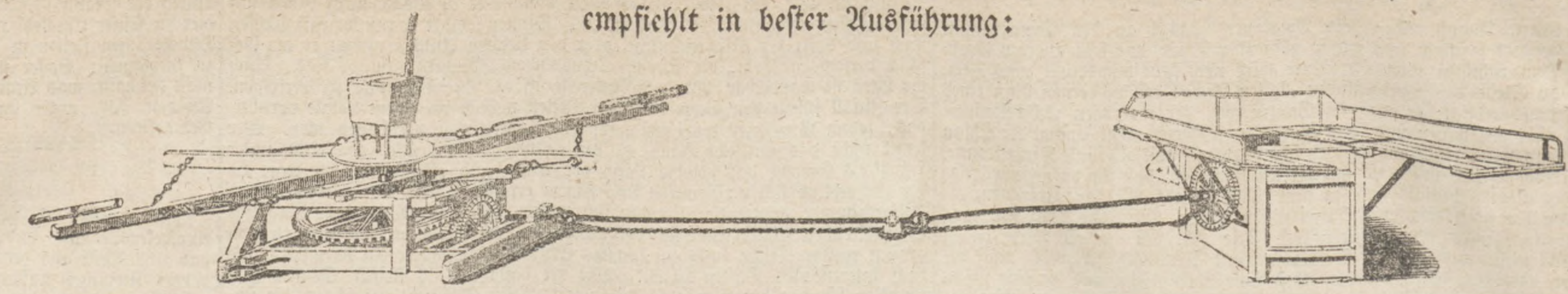
reine Rindermarkpommade,
die Büchse 5 und 3 Sgr., offerirt:
S. G. Schwartz, Oblauerstraße Nr. 21.

Für Destillateure

vorzüglich guten **diesjährigen Kirschsaft** empfiehlt: **Heinrich Scherbel,**
[1088] Lissa, Großherzogth. Posen.

C. Beermann in Berlin, u. d. Linden 8, früher Bau-Akademie (Fabrik: Köpnickerstr. 71),

empfiehlt in bester Ausführung:



Roßwerke mit Dreschmaschinen nach GARRETT für 2 Pferde. Transportabel. Anwendung für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte, Klee, Raps etc. Bedienung: Durch 4 Männer oder Frauen. Preis der Dreschmaschinen: 120 Thlr. Preis der Roßwerke: 160 Thlr., zusammen und vollständig 280 Thlr. Leistung je nach Getreide-Art 4 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden bei vollkommen reinem und fehlerfreiem Ausdrusch.

Hand-Dreschmaschinen nach HENSMAN. Transportabel. Anwendung: Für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte und Klee. Betrieb: Durch 3 Mann mittelst Kurbeln und 2 Menschen zum Einlegen und Wegräumen. Getriebe: Stahl. Gewicht: 6 Centner. Leistung: 1½ Wispel Körner pro Arbeitstag. Raum zum Betriebe ohne Raum für das Getreide: 7 Fuß Länge, 6 Fuß Breite. Preis dieser Maschine mit den neuesten Verbesserungen und ganz schmiedeeisernen Dreschkorb. 110 Thlr.

Mäh-Maschinen nach HUSSEY, verbessert nach GARRETT und KETCHUM. Leistung: 30 Morgen in 12 Stunden bei 2 Männern und 2 Pferden. Diese Maschinen sind im Laufe der Ausführung mit vielen Verbesserungen versehen worden. Bei früheren Maschinen entstanden Schwierigkeiten beim Mähen von Futtergewächsen, grünem Getreide, oder mit Furtergewächsen gemengtem reifen Getreide, auch stark bethauter oder nasser Boden hinderte den Gang. Alle diese Hindernisse sind bei den obigen Maschinen beseitigt. Der Preis derselben mit Reserveschneiden, stählernen und geschmiedeten Getrieben und allem Zubehör ist 280 Thaler. [760]

H. A. Jürst & Comp. in Berlin,

Lager in Breslau, am Ring No. 45,

empfehlen ergebenst ihr in den neuesten Façons assortirtes Lager von **Photogène-, Moderateur-, Astral- und Schiebe-Lampen** in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen, so wie eine grosse Auswahl von französischen Quincaillerien.
[1085]

Ein oder zwei Knaben rechtlicher Eltern, die Lust haben, die Handlung zu erlernen, und die nöthigen Elementarschulkenntnisse besitzen, können als Lehrlinge unter soliden Bedingungen sofort in mein Geschäft eintreten. [808]

Julius Weiß in Ruda O.-S.

Eine **Wohnung,** herrschaftlich eingerichtet, bestehend aus fünf Stuben, Kabinet, Entree und allem Zubehör, ist Tauenzienstraße Nr. 84 von Termin Michaelis ab an geeignete ruhige Miether zu vermiethen. [1087]

In unterzeichneter Verlagshandlung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [846]

Gesangbuch
für evangelische Gemeinden,
besonders in Schlesien.

Mit Genehmigung der Landes- und Provinzial-Kirchen-Behörden.
Zweite Auflage. — 8. 10 Sgr.
Breslau. **Graß, Barth u. Comp.,** Verlagsbuchhandlung (C. Zäschmar).

In unterzeichneter Verlagshandlung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Lehrunterschiede
der katholischen und evangelischen Kirchen.

Darstellung und Beurtheilung
von **Wilhelm Böhmer,** Consistorialrath, Professor, Dr.
Erster Band. — 8. geh. 1 Thlr. 10 Sgr. [845]
Breslau. **Graß, Barth u. Comp.,** Verlagsbuchhandlung (C. Zäschmar.)

Im Verlage der Ernstschen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortim.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:

Bestes Bienenbuch.

Allen Freunden der Bienenzucht ist das von dem Bienenvereins-Vorsteher Bruckisch herausgegebene ausgezeichnete Buch zu empfehlen, als:

☞ **Neue verbesserte**

Bienen-Zucht

des Pfarrers Dzierzon in Schlesien. Herausgegeben von dem Bienen-Vereins Vorsteher Rentmeister **Bruckisch** zu Koppitz.

Fünfte Auflage mit 5 Tafeln Abbildungen. Preis 1 Thlr.

NB. Dzierzon's Bienenzucht, reich an Belehrungen und neuen praktischen Erfahrungen, wird von allen Bienen-Vereinen als das lehrreichste aller bisherigen Bienenschriften empfohlen, und sind in kurzer Zeit davon 3000 Exemplare abgesetzt.
In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Ein Ries echt englisch gerippt Postpapier,

mit jedem beliebigen Firma-Stempel versehen, für 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., empfiehlt die Papierhandlung und Präge-Anstalt von **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [380]

Ein Gasthof erster Klasse,

in einer großen Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens, ist mit einer geringen Anzahlung sofort zu verkaufen. Einrichtung und Inventarium untadelhaft. Das Nähere in der Expedition der Schlesischen Zeitung. [1081]

Schlesische und Rohrmann'sche Waschmaschinen,

welche sich hier sowohl, wie in vielen andern großen und kleinen Städten durch ihre immense Zweckmäßigkeit immer mehr einbürgern, sind stets vorräthig zu haben bei

[33] **E. B. Krüger, Ring Nr. 1.**

Pariser Wein-, Bier- und Restaurations-Lokal,

Ring Nr. 19,

empfiehlt vorzüglich gute **Speisen** zu jeder Tageszeit, nebst eigen eingebraute **Biere,** die sich, wie unter andern das **Malz-Extraktbier,** eines sehr guten Rufes zu erfreuen haben.
[793] **B. Hoff.**

Erdbeeren-Seife,

in vorzüglichster Qualität, aus schönster, reifer Frucht, in Stücken à 4 Sgr. und kleinere à 2 Sgr.
Den Haarwuchs beförderndes

echtes grünes Kräuter-Oel,

aus den besten frischen Gebirgskräutern bereitet, empfehlen wir unter Garantie als seiner Eigenschaft entsprechend, und versichern, daß es unter allen empfohlenen Haarerzeugungsmitteln u. s. w. die erste Stelle einnimmt. Nur allein bei uns echt zu haben.

Gleichzeitig empfehlen wir unser **neu** und **vollständig** assortirtes Lager **echt englischer und französischer Extraits, Pommaden und Toilettenseifen.**

Breslau, den 6. August 1857.

Price u. Comp.

Zwirn-Fabrik v. Wilh. Chotzen

Unter dieser Firma eröffnete ich am 1. Juli d. J. hierorts eine Zwirn-Fabrik, und werde ich stets bemüht sein, jeden Auftrag aufs Prompteste und Reelste auszuführen.
Ziegenhals, 1857. [772] **Wilhelm Chotzen.**

Das Fabriklager von „Stettiner" Portland-Cement

ist mit frischen Zufuhren stets versorgt.

Wilhelm Grunow,
[1093] **Breslau, Klosterstrasse 1 a.**

Das Comptoir der ersten schlesischen Düngpulver-Fabrik ist Klosterstraße Nr. 84.

[851]

Echten Peru-Guano

haben auf Lager und offeriren billigst, unter Garantie:

Gebrüder Staats, Karlsstraße Nr. 28.

Echt engl. Portland-Cement und peruvianischen Guano

empfingen in Consignation und offeriren billigst:

[850] **Treuer u. Kraemer,** Ring 29, Goldne Krone.

Echt persisches (kaukasisches) Insekten-Pulver,

zur sicheren Vertilgung der Wanzen, Flöhe, Motten, Schwaben etc., in Büchsen zu 5, 10 und 15 Sgr., so wie pfundweise, und die daraus gezogene Insekten-Pulver-Tinktur, die Flasche 6 Sgr., namentlich auch das beste Mittel, um die mit Flöhen so sehr behafteten Hunde und andere Thiere von dieser Plage zu befreien. [841] **S. G. Schwartz,** Oblauerstr. 21.

☞ Ein theoretisch wie praktisch vollkommen durchgebildeter gewandter junger **Buchhändler,** von angenehmer Persönlichkeit, katholischer Konfession, welcher mit dem Fache der Erbauungsschriften genau vertraut und geneigt ist, längere Geschäftsreisen zu unternehmen, wird unter günstigen Bedingungen auf die Dauer zu engagiren gesucht. Meldungen werden erbeten unter Z. Breslau poste restante. [1058]

Eine Dampfmaschine, 16 bis 18 Pferdekraft, wird zum Betriebe einer Mühle gesucht. Offerten unter der Chiffre V. U. werden franco poste restante Liegnitz erbeten. [837]

Hausverkauf.

Ein Haus, in einer Stadt im Großh. Posen, an einer Chaussee, dicht an einem königlichen Postgebäude, mit 4 Morgen Obstgarten, 8 Morgen Land 1. Klasse, und zu einem Gasthause sich eignend, wird aus freier Hand verkauft.

Adressen werden franko erbeten an Herrn **A. Tewel** in Kempen. [1046]

Probsteier Samen-Roggen
mit 10 Sgr. und
Spanischen Doppel-Roggen
mit 15 Sgr. über den höchsten Breslauer Marktpreis am Lieferungstage ab hier, verkauft auch in diesem Jahre die Güter-Verwaltung der Herrschaft **Gwosdzian** bei Guttentag O.-S. [821]

Schweidnitzerstraße Nr. 48
sind 2 gewölbte trockne Remisen sofort zu vermiethen. Näheres daselbst zu erfahren. [1099]

Für ein Colonial-Waaren-Engros-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt wird ein Lehrling (mosaischen Glaubens) oder auch ein junger Mann, der in einem Spezereigeschäft ausgelernt hat, zum baldigen Antritt gesucht. Das Nähere Büttnerstraße Nr. 32, im Gewölbe.

Eine freundliche Wohnung

von 3 großen Zimmern mit Zubehör und prachtvoller Aussicht ist sofort zu vermiethen und am 1. Oktober zu beziehen Gr.-Feldgasse 7, 2. St.

Preise der Cerealien etc. (Amtlich.)
Breslau, am 6. August 1857.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	82—88	74	60—68	Sgr.
dito gelber	82—87	79	61—69	"
Roggen . .	48—50	47	43—45	"
Gerste . . .	45—46	43	40—42	"
Hafer . . .	34—35	33	30—31	"
Erbsen . .	50—53	49	44—46	"
Raps . . .	105—108	100	—	"
Winterrübsen	105—108	100	—	"

Kartoffel-Spiritus 12 7/12 Thlr. Gl.

5. u. 6. August.	Abds. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'''80	27"6'''93	27"6'''31
Luftwärme	+ 17,2	+ 13,6	+ 25,3
Thaupunkt	+ 9,1	+ 11,0	+ 10,5
Dunstsättigung	52pCt.	82pCt.	32pCt.
Wind	SO	O	SO
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			20,8

Breslauer Börse vom 6. August 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		110¼ B.
Poln. Bank-Bill.		94 7/12 B.
Oesterr. Bankn		98 5/12 B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¼ B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	100¼ B.
dito 1856	4½	100¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	118 G.
St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb	4	98¾ G.
dito dito	3½	86¾ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	88 1/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97 3/8 G.
Schl. Rust.-Pfdb	4	98 1/12 B.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	94¼ B.
Posener dito	4	91¾ G.
Schl. Pr.-Obl.	4½	100 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	91¾ B.
dito neue Em.	4	91¾ B.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	80¼ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	83 3/8 B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	127¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	88¼ G.
Köln-Mindener	3½	154¼ B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	55¾ B.
Glogau-Saganer	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger	4	56¾ B.
Neisse-Brieger	4	82½ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	149¼ B.
dito Lt. B.	3½	137¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	88¾ B.
dito dito	3½	77 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	60 B.
dito Prior.-Obl.	4	80¾ G.
dito Prior.	4½	75¾ B.
Minerva	5	96¼ B.
Schles. Bank		89 G.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Freib. III. Em	4	122¾ B.
Oberschl III. Em.	4	138½ B.
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	86½ G.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.